

ge|halt|voll

alltäglich – verbindend – außergewöhnlich



Oscarreif...

Jeder Mensch – ein einzigartiges Leben!



Editorial

Es gibt keinen Durchschnittsmenschen. Jeder Mensch ist einzigartig und weicht in jedem konkreten Punkt vom Durchschnittswert ab.

Das Herz schlägt durchschnittlich in Ruhe 70 Mal pro Minute, etwa 100.000 Mal am Tag. Oder: Durchschnittlich hat der Mensch etwa 125.000 Kopfhaare. Rund 20.000 Entscheidungen treffen wir täglich. Unser Blut legt täglich eine Strecke von 96.000 km oder den 2,5-fachen Erdumfang zurück. Durchschnittlich.

Und der Durchschnittsdeutsche hat 3,7 enge Freunde, gibt für Kleidung und Schuhe pro Monat 107 Euro aus und isst 1,41 Stunden am Tag. 87 Prozent der Frauen und 59 Prozent der Männer rasieren sich die Achseln und im Durchschnitt wird jeder von uns alle acht Minuten belogen.

Alles durchschnittlich.

Solche Durchschnittswerte sind nicht uninteressant, können uns Orientierung geben, solange sie

uns nicht zur Anpassung zwingen. In dieser ge|halt|voll-Ausgabe geht es um den Blick auf die Einzigartigkeit eines jeden individuellen Lebens.

Ich bin überzeugt, man kann von jedem Menschen einen tollen Film drehen, der einen Oscar verdient hätte!

Werner May, Herausgeber

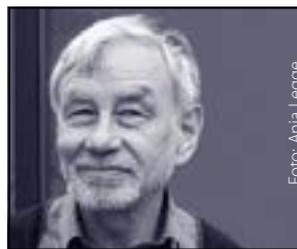


Foto: Anja Legge



Henry Wirth,
Creative Director



Bisherige Ausgaben mit ge|halt|vollen-Themen:

Mit einem **Klick auf die Titelbilder** auf der nächsten Seite sind Sie beim jeweiligen Thema



Gebrauchsanweisung:

Ein interaktives e-Magazin zu lesen,
mag ungewohnt sein:

Hilfreiche Tipps (vergrößern, aus-
drucken...) finden Sie hier 

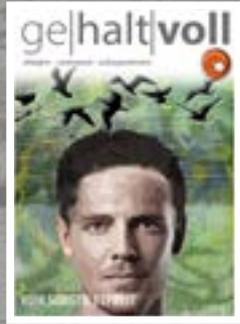
So bestellen Sie eine Printausgabe 

Werden Sie ge|halt|voll Abonnent 

ge|halt|voll **Nr.1**
Urvertrauen,
Kreativität, Vorfreude



ge|halt|voll **Nr. 2.1**
gehalten: Vom
Sorgen befreit



ge|halt|voll **Nr. 2.2**
halten: Ein Habender
werden



ge|halt|voll **Nr.2.3**
gehaltvoll: Expeditio-
nen ins Ja-Land



ge|halt|voll **Nr. 3.1**
gehalten: Das Recht
auf Ruhe



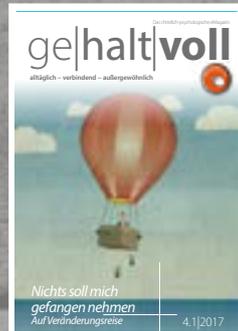
ge|halt|voll **Nr. 3.2**
halten: Unsere Bilder
von anderen öffnen



ge|halt|voll **Nr. 3.3**
gehaltvoll: Schönheit als
Abglanzd. Herrlichkeit Gottes



ge|halt|voll **Nr. 4.1**
gehalten: Auf
Veränderungsreise



ge|halt|voll **Nr. 4.2**
halten: Trösten ist
unverzichtbar



ge|halt|voll **Nr. 4.3**
gehaltvoll: Die Kunst
der Synergie



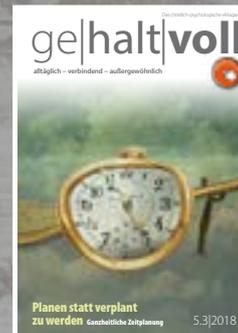
ge|halt|voll **Nr. 5.1**
gehalten: Du brauchst
dich nicht zu schämen



ge|halt|voll **Nr. 5.2**
halten: Das Agape-
Projekt



ge|halt|voll **Nr.5.3**
gehaltvoll: Ganzheit-
liche Zeitplanung



ge|halt|voll **Nr.6.1**
gehalten: I like
Familie



ge|halt|voll **Nr.6.2**
halten: Ermutiger
gesucht



ge|halt|voll **Nr.6.3**
gehaltvoll: Alltägliche
Selbstverständlichkeiten
entstauben



ge|halt|voll **Nr.7.1**
gehalten: Weisheit für
jedermann



ge|halt|voll

Inhalt Nr. 7.2

- 3 Editorial
- 4 Gebrauchsanweisung, bisherige ge|halt|voll Ausgaben
- 6 Inhaltsverzeichnis

8 **halten: „Das Leben besteht aus vielen kleinen Münzen, und wer sie aufzuheben versteht, hat ein Vermögen.“**

Jean Anouilh (1910-1987), frz. Dramatiker

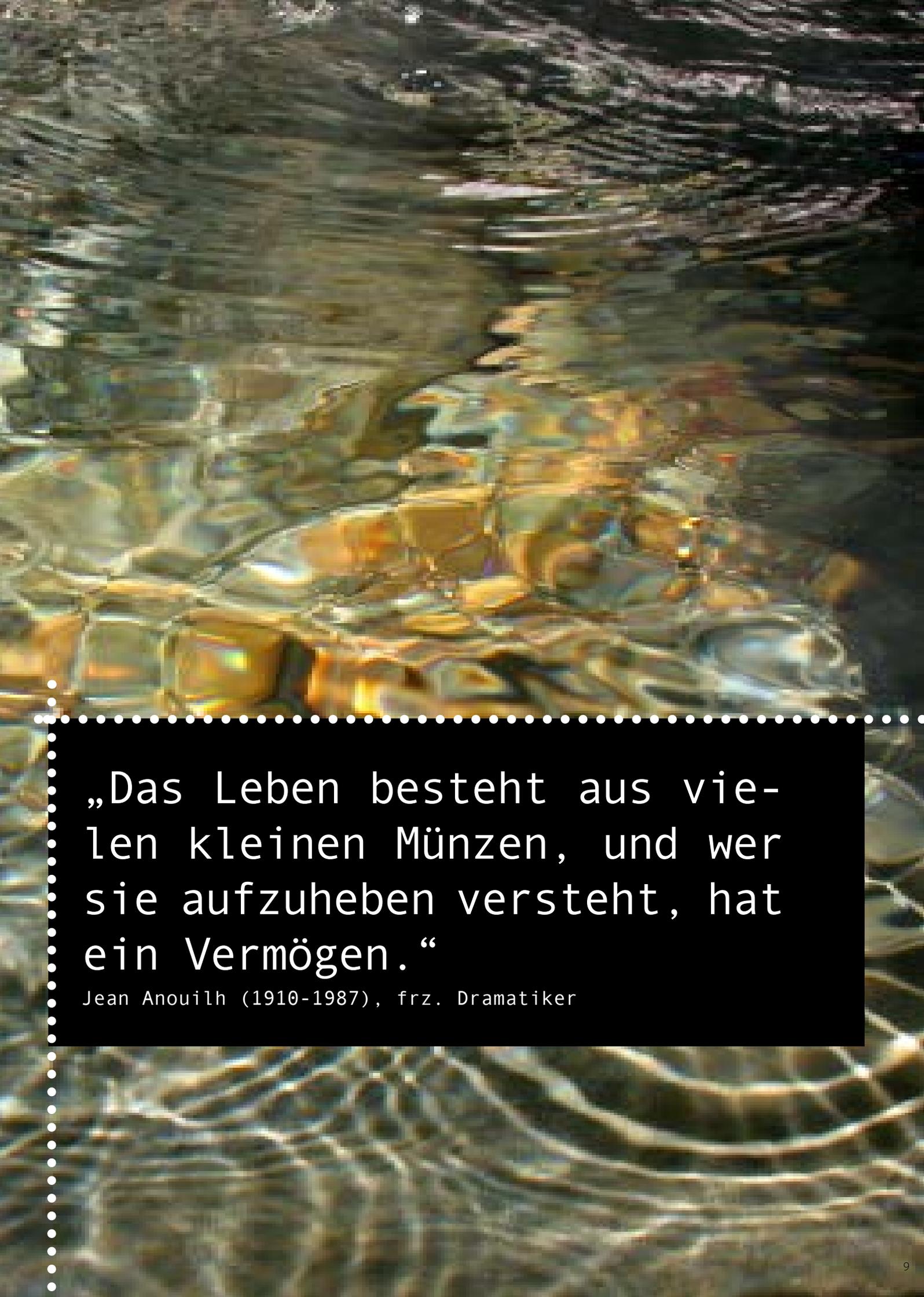
- 10 Oscarreif?
- 12 Mehr als ein Ersteindruck!
- 14 Oscarfrage: Gibt es rote Fäden, bzw. Schlüsselthemen in deinem Leben, wenn du auf dein Leben zurückblickst?
- 15 Oscarfrage: Dein Spitzname
- 16 Oscarfrage: Was sind deine Top Ten im Himmel
- 18 Oscarfrage: Was war schwer in deinem Leben, aber ist heute gut so?
- 20 Oscarfrage: Welche Überschrift würdest du über deine Schulzeit setzen?
- 22 Du bist prominent!
- 24 Einer von vielen
- 26 1 Mose 1, 26-31
- 28 Die ganz persönliche Stimme als Ausdruck der Einzigartigkeit
- 30 Oscarfrage: Wenn du die passende Filmmusik für dein Leben finden solltest – welches Musikstück wäre das?

- 
- 32 Vertiefungstext: Ebenbildlichkeit
- 34 Sie sind doch nicht sprachlos
- 36 Zwei neue kreative Freunde: Tanja Hess und
Thomas Seidel im Interview
- 38 Oscarfrage: Kindheit
- 40 Namenswechsel
- 42 EinMann
- 44 Erfahrungen mit der Oscarfrage „Was können andere von dir lernen?“
- 46 Gibt es meinen Doppelgänger?
- 48 Oscarfrage: Lichtblicke
- 50 Gebet: Herr, wachse in mir
- 52 FilmTipp: Der Postmann
- 53 Ein Blick zurück in die Geschichte
- 54 Der ge|halt|**volle** Begriff 7.2: Resonanz – Monika Heß
- 56 Die heiter-ernste Hörgeschichte: Kaum zu glauben
- 57 ge|halt|**volle** Horizonterweiterung 7.2: Transhumanismus:
Johannes Grössl im Gespräch mit Werner May
- 58 Wolframs ge|halt|**voller** Witz 7.2
- 60 Impressum
- 61 Vorschau Nr. 7.3 ge|halt|**voll**: Horizonterweiterung - Wissen wollen,
was hinter dem Horizont liegt.
- 62 Geburtstagsgedichte



7.2

Oskarreif: Jeder Mensch - ein einzigartiges Wesen



„Das Leben besteht aus vielen kleinen Münzen, und wer sie aufzuheben versteht, hat ein Vermögen.“

Jean Anouilh (1910-1987), frz. Dramatiker

Oscar



reif?

Er saß alleine im ICE-Abteil. Ich schätzte ihn so auf 68. Bald waren wir miteinander im Gespräch.

Er erzählte gerne aus seinem Familienleben und dass er Schnellzuglokkführer gewesen sei.

Auf meine Frage, ob er einmal einen Personenschaden erlebt hätte, erzählte er, wie sie einen Selbstmörder, der vor den Zug gesprungen war, nur noch „abkratzen“ konnten. Wenn er später an der Stelle wieder vorbeigefahren sei, da habe er – so sagte er wörtlich – die Geister tanzen sehen.

Aber das war nur ein Thema zwischen uns, das wohl wirklich für ihn schon abgeschlossen schien.

Mobbing am Arbeitsplatz, die Karriere der Kinder, sein Hobby, das Sammeln von Holzwerkzeugen, als junger Mann hat er einen großen Bahnhof mitaufgebaut, seine jahrelangen Kopfschmerzattacken, ... ein ganzes einzigartiges Leben entfaltet sich in dieser knappen Stunde. (Auch ich hatte zwischendurch immer wieder einmal Berichte von mir eingestreut.)

Stoff für einen oscarreifen Film?

Dieser Mann hatte Abenteuer erlebt, die meisten davon würde er nicht so benennen. Er war ein Held gewesen, zumindest in der Mobbinggeschichte, wie er sie mir erzählte. Seine Familie würde sicher weiteren Stoff liefern, z.B. wie er seine Frau kennengelernt hat (davon hat er mir allerdings nichts erzählt) oder die berufliche Karriere seiner Kinder.

Das Leben muss nicht leicht gewesen sein, um schön zu sein. Sogar ein Scheitern kann blühen.

Es ist der Blick des Drehbuchautors nötig, des Filmemachers, des Fotografen oder des Dichters, der die Einzigartigkeit durch die richtige „Kameraführung“ erkennt und sichtbar macht oder die passenden Worte findet.

Manchmal genügt eine neue Überschrift oder eine andere Schwerpunktsetzung und ein Ereignis des Lebens erhält ein neues Gesicht.

Im Prinzip könnte man aus jedermanns Leben einen oscarreifen Film drehen! Das scheinbar unscheinbare Leben in einen neuen Kontext stellen, sodass es dadurch seinen Glanz bekommt.

Anhand verschiedener Oscarfragen werden wir der Einzigartigkeit jedes Menschen nachspüren. Oscarfragen? Wenn eine Person uns auf diese Fragen antwortet, wird sich unser Bild erweitern, mehr von der Einmaligkeit und dem Sinn ihres Lebens scheinen auf.

Auch weitere Fragen, nicht nur die etwas spektakulären Oscar-Fragen, gehören hierher: Wo jemand aufgegeben, wo er resigniert hat? - und meine Betroffenheit, wo der andere Spielball der Geschichte, des Schicksals war, Opfer von Macht oder Willkür.

Schlüsselfragen helfen, dass plötzlich ein neues Licht auf Vertrautes fällt oder Vergessenes sichtbar wird.

Was ist / war schön am Leben?

Was möchtest du gerne – wenn es möglich wäre – wieder durchleben? Was war schwer, ist aber heute gut so?

Auch eine neue Überschrift für einen Lebensabschnitt oder ein Ereignis kann viel bewirken:

- „Managerin eines kleinen Familienunternehmens“ klingt doch gleich anders als „Hausfrau“.

- „Mutiges Überlebenstraining ohne aufzugeben“ lässt die Schulzeit in einem anderen Licht erscheinen als „täglicher K(r)ampf für ausreichende Noten“.

Nicht immer kann ich all diese meine Wahrnehmungen, Fragen, Ideen, Hypothesen oder Perspektivenwechsel über das einzigartige Leben eines anderen mit diesem teilen.

Meine persönliche Wahrnehmung seines Lebens bekommt dadurch aber Würze, Farbe und Schönheit. Und seine hoffentlich auch.

Ich möchte hinter alle Bilder, die ich von anderen Menschen habe, ein Fragezeichen setzen, egal, wer der andere ist, wie lange und wie gut ich ihn schon kenne.

- Der oder die andere ist anders, als ich denke.
- Das Bild, das ich von ihr oder ihm habe, ist wahrscheinlich mehr von mir zusammengeschnitten, als dass es etwas mit der Person zu tun hat.

Bevor ich die Einzigartigkeit des anderen überhaupt in den Blick nehmen kann, gilt es, meinen Ersteindruck von ihm / ihr zu erkennen und loszulassen.

Zu diesem Thema ist bereits eine ganze kreative ge|halt|voll-Ausgabe erschienen: Unsere Bilder von anderen öffnen 

Offenheit, dass die anderen anders sind, als wir bisher gedacht haben, bringt Hoffnung in unsere Beziehungen und kann uns die Tür öffnen, um über das Besondere des anderen zu staunen.

Mehr als ein Erst **ei**

Hier einige Links zu dieser „alten“ Ausgabe:

Der Ersteindruck: 

Wie der Ersteindruck unser Verhalten beeinflusst: 

Warum Persönlichkeitstests so gut ankommen: 

Wir durchlaufen verschiedene Stadien, einander kennenzulernen. Ich nenne sie Spiegelstadium, Rätselstadium und Geheimnisstadium: 

A close-up photograph of a man with short brown hair and a light beard, smiling broadly. He is wearing a dark blue suit jacket, a white dress shirt, and a dark tie. His right hand is raised, with his index finger pointing towards the camera. The background is a blurred office or public space with other people in the distance.

ndruck!

Oscarfrage: Gibt es rote Fäden, bzw. Schlüsselthemen in deinem Leben, wenn du auf dein Leben zurückblickst? //

„Gibt es für dich einen roten Faden im Leben, ein Motto, das sich durchzieht?“; diese Frage wurde Werner M. vor einigen Jahren gestellt.

Werner: Ja-in, würde ich sagen. Nein, weil ein einziges, einmaliges Leben viel zu komplex ist, als dass es durch ein Thema beschreibbar wäre. Das wäre eine unverzeihliche Reduktion eines Menschen. Dann aber Ja, weil schon bestimmte Themen - aber bitte immer in der Mehrzahl -, ein Leben begleiten können. Wahrscheinlich aber gibt es mehr Möglichkeiten, als sie mir bewusst werden können.

Ein Beispiel wäre sicher eine Hilfe.

Werner: Wenn ich mein eigenes Leben anschau, dann fallen mir spontan, möchte ich sagen, drei rote Fäden ein. Zunächst würde ich mich als einen suchenden Menschen beschreiben. „Wer mich sucht, der wird mich finden“, heißt es in Sprüche Kap. 8, ein Bibelvers, der mich seit meiner Kindheit begleitet. Die Suche nach meiner Identität, die Suche nach Sinn im Leben, die Suche nach Liebe und noch mehr, das kenne ich gut. Hatte sich die Sucherei so ab dem Alter von 45 etwas beruhigt, so habe ich sie seit ein paar Jahren wieder aufgenommen, ich möchte ein Suchender bleiben, mehr in die Tiefe, Weite und Höhe Gottes. Mich aufmachen.

Ein anderes Lebensthema wäre mein Humor, der mir immer wieder bestätigt wird. Dieser Humor trug in meinen jungen Jahren mehr ironische Züge, später wirkte er verunsichernd, d.h. die Leute wussten nicht, wo sie mit mir dran waren. Für die letzten Jahre hoffe ich, dass diese zwei negativen Aspekte zurückgetreten sind und mein Humor mehr erfrischend wirkt.

Der dritte rote Faden setzt sich aus Konsequenzen und Bewältigungsversuchen meiner Schamlosigkeit und des Minderwertigkeitsgefühls zusammen. Ich habe da viel Heilung erlebt, aber ich weiß, dass ich damit ein Leben lang vorsichtig sein muss.

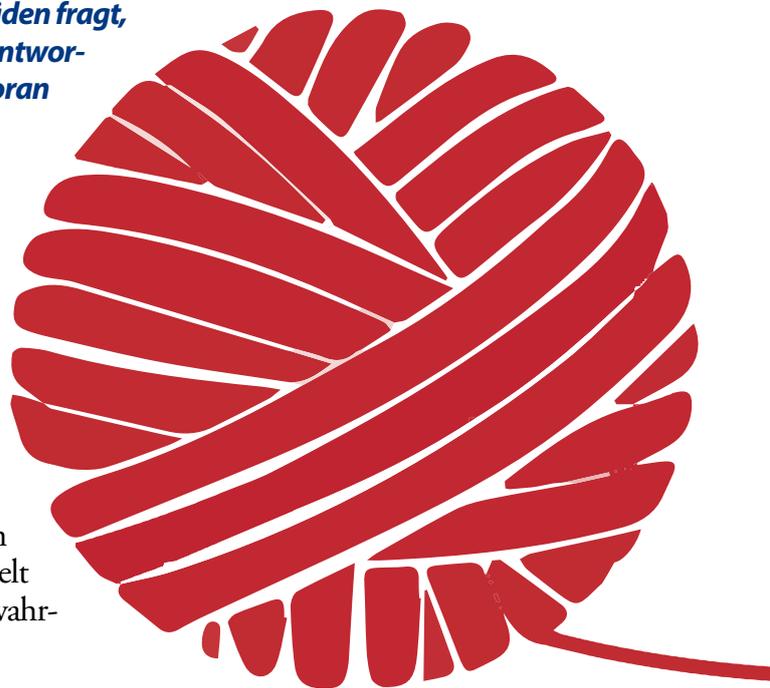
Es gibt Leute, die, wenn man sie nach ihren roten Fäden fragt, spontan nichts antworten können. Woran kann das liegen?

Werner: Vielleicht suchen sie den roten Faden, den einen bestimmten roten Faden, und übersehen dabei die vielen roten Fäden. Aber ich denke, auch ein gewisses Maß an Selbstreflexion spielt eine Rolle und wahr-

scheinlich auch das Lebensalter. Mit den Jahren kann man mehr zur Ruhe mit sich selbst kommen und dann zu einer sich beobachtenden und reflektierenden Distanz finden.

Und sind die drei aufgezählten roten Fäden von dir oscarreif?

Werner: Die Fäden alleine nicht. Aber wenn es dem Regisseur mit seinem Team gelingt, diese drei Fäden interessant darzustellen, sodass Typisches und Einmaliges den Zuschauer an einem ganz persönlichen Leben teilnehmen lässt, und wenn er diese drei Fäden bunt miteinander verknüpft - die passende Filmmusik darf natürlich nicht fehlen -, so könnte es die Jury schon überzeugen.



Oscarfrage: //

Dein Spitzname //



Eine mögliche „Oscarfrage“ ist die Frage nach dem Spitznamen eines Menschen!

Sie kann als Türöffner dienen, um die Einzigartigkeit eines menschlichen Lebens besser in den Blick zu bekommen.

Wolfram: „Schwarzer Kater“

Wolfram hatte bei der Geburt viele schwarze Haare und wurde deshalb von seiner Familie zunächst „Schwarzer Kater“, später insbesondere von seinem Bruder „Kater“ genannt. Das ging bis zum 18. Lebensjahr und ist eher mit positiven als negativen Assoziationen verbunden, insbesondere mit dem Gefühl der „Vertrautheit“.

Agnes: „Widdi“

Dieser Spitzname wurde von meinem Geburtsnamen (Witt) abgeleitet und auf das Lied „Ein Mann, der sich Kolumbus nennt, wide-widewitt, bum, bum“ gereimt. Er wurde mir während der Schulzeit von Kindern gegeben, die mir nicht nahe standen, und wurde eher distanziert und etwas spöttisch gebraucht.

Dagegen: „Aki“ oder „Aggi“.

Meine Freundin, die ebenfalls Agnes hieß, und ich wurden eine Zeit lang „Aki“ genannt. Dies war die nette Version eines Spitznamens und wurde von Freunden und Fa-

milienmitgliedern benutzt... (und in beiden Versionen gab es die gut fränkischen harten oder weichen Ds, Gs)

Antje: "Rudi":

Rudi war angelehnt an Rudi Arndt (Widerstandskämpfer gegen den Nationalsozialismus, 1940 im KZ Buchenwald gestorben), da ich mit Nachnamen Arndt hieß und meine Zimmerkollegin im Lehrlingswohnheim auch Antje hieß und mich nicht mit ihrem eigenen Vornamen ansprechen mochte. Für mich war das nicht negativ besetzt, da es in diesem Zusammenhang durchaus nachvollziehbar war und wir uns zusammengerauft haben, die Zeit in einem Zimmer gut zu bewältigen. Das Lehrlingswohnheim war vorwiegend für Jungs (ca.150), die Berufe im Bereich Braunkohletagebau gelernt haben, dagegen nur 7 Mädchen. Ich konnte da während meiner Ausbildung zur Buchbinderin 3 Jahre wohnen.

Und Dein Spitzname?

Übung:

Frage doch andere bei Gelegenheit nach ihrem (ehemaligen) Spitznamen.

Was entdeckst du dabei im Gespräch am anderen neu?

Und siehe auch hier: Machen Namen Leute





Welche berühmten Persönlichkeiten würdest du gerne später einmal im Himmel treffen?

(Zu den Spielregeln gehört, dass biblische Personen ausgeschlossen sind.)

Wem ich, Julie Detroy, im Himmel gerne begegnen will:

1. **Judy Collins** - um ihr zu sagen, wie ihre sanfte, ausdrucksvolle Stimme mich als junger Mensch begleitet und inspiriert hat.
2. **Catherine Marshall** - Ehefrau des berühmten Predigers Peter Marshall, die ein wundervolles Zeugnis über ihr Leben geschrieben hat.
3. **Hannah Whitall Smith** - Quäkerin und Autorin des berühmten Büchleins „The Christian's Secret of a Happy Life“. Sie schrieb reich mit weisen Worten über ein praktisches Leben mit Jesus.
4. **Brother Lawrence** - Mönch aus dem 17. Jahrhundert in Frankreich, schrieb das Buch „Practicing the Presence of God“. Ich staune über das, was er mit Gott erlebt hat.
5. **Martin Smith** - Sänger von der britischen Band Delirious. Seine Lieder singen wir immer noch im Gottesdienst, z.B. mein Lieblingslied „History Maker“.
6. **Charlotte Bronte** schrieb das Buch „Jane Eyre“, das ich sehr oft gelesen habe.
7. **C.S. Lewis** - Ich würde ihn gerne fragen, wie er auf die Idee von Narnia und Aslan gekommen ist.

8. **Helen Keller**, blind und taub geboren, war die erste taube und blinde Person, die erfolgreich studiert hat.
9. **Annie Sullivan**, die Frau, die Helen Keller als kleines Kind sprechen und lesen gelehrt hat.
10. **Jacques Cousteau** - Wissenschaftler und Pionier in der Meeresforschung. Seine Verfilmung des Meers hat eine ganze Welt für mich geöffnet.

Meine ersten sechs Jahre habe ich in Indiana, USA, verbracht, von 6 - 12 war ich in Triest, Italien, danach zurück in den USA. Mit 30 kam ich für fünf Jahre nach München, bis 45 wieder in die USA und seit 2001 wohne ich in Unterfranken.



Wem ich, Axel von Steinen, wohnhaft bei Würzburg, im Himmel gerne begegnen will:

1. **Dietrich Bonhoeffer** (Ich bewundere seine Haltung und würde gerne davon lernen.)
2. **Ignatius von Loyola** (weil ich ein Fan der Ignatianischen Exerziten bin.)
3. **Steve Jobs** (ein moderner und kraftvoller Visionär, der Menschen ermutigt)
4. **Geschwister Scholl** und ihre Freunde (Immer wenn ich an sie denke, bin ich traurig und doch voller Bewunderung.)
5. **Heiliger Franziskus** (Er hat alles in seinem Leben losgelassen und dann alles gefunden. Welchen Mut und welche Entschlossenheit brauchte das!)
6. **Heiliger Benedikt** (damit er mich in meiner Lebensführung unterweist)
7. **Max Planck** (Er stand an der Nahtstelle zwischen moderner Physik und christlichem Glauben und ist dabei nicht verzweifelt.)
8. **Sokrates** (Seine Philosophie und die Bezüge zum christlichen Glauben faszinieren mich.)
9. **Fritz und Laura Pearls** (Ich würde gerne mehr von der Gestalttherapie erfahren.)
10. **Siddhartha Gautama** (Er soll mir von den Wurzeln des Buddhismus erzählen.)





Oscarfrage: //

Was war schwer in deinem //

Leben, aber ist heute gut so?

„Als gestandene Christin bin ich vom Rheinland aus über Bayern 2009 nach Baden-Württemberg gekommen. Arbeitslos! Hartz IV! Für mich ein No-Go.

Hilft mir Gott denn nicht? Alle haben Arbeit, nur ich nicht.

Ich bin verzweifelt. Ein Seelsorger ermutigt mich durch die Worte: "Es geht immer weiter, es wird auch für Dich weitergehen!" Ich glaube nicht daran.

Wenige Tage nachdem ich in Hartz IV gefallen bin, liegt mein Bruder im Sterben, mit nur 52 Jahren, an Bauchspeicheldrüsenkrebs. Ich treffe ihn noch lebend an, er hat mir viel Böses in meiner Kindheit angetan - wie soll ich ihm begegnen? Gott tröstet mich mit Psalm 23. Ich erleide einen Nervenzusammenbruch.

Eine gute Freundin ermutigt mich, zu ihr zu kommen. Sie zeigt mir, wie ich mich mit meinen Fähigkeiten selbständig machen kann. Und das mache ich dann auch.

Aus der Not gehe ich in eine erfolgreiche Selbständigkeit, die nun schon seit bald 9 Jahren anhält.

Gott tut mir viel Gutes und unterstützt mich mit finanzkräftigen Freunden. So bin ich jetzt in Baden-Württemberg angekommen. Privat und beruflich.

Gott sei Dank.“ (S.S.)

„Einmal überlegte ich, ob ich zu Gott beten sollte, damit er mir zeigt, was er will, was ich tun sollte.

Was ist aber, wenn ich als Botschaft den Eindruck habe, ich solle meinen ganzen Besitz verkaufen und als Missionar nach Sibirien gehen? Dies wäre doch auch mit der Bibel vereinbar - oder!?

Ich glaube und habe dies selbst erlebt, dass Gott uns zwar fordert und dies auch manchmal schmerzhaft für uns sein kann, ja sogar manches Mal sein muss, aber ich glaube auch fest, dass Gott uns nicht überfordert. Er verlangt nichts von uns, zu dem wir nicht (oder noch nicht) bereit sind.

ER ist unser Vater; und wie ich als Vater, würde er nicht von seinem Kind verlangen, dass es mit einem Jahr alleine die Treppe runtergehen soll.

Wenn ER sagt „gehe“ und ich als sein Kind gehe in die falsche Richtung, weil ich einfach nicht verstanden habe, was Gott von mir will, dann wird ER mich nicht schimpfen und bestrafen, weil ich in die falsche Richtung gegangen bin, sondern ER wird sich freuen, dass ich ein paar Schritte gelaufen bin. ER wird mich bei diesen Schritten beschützen und unterstützen und seine Hand wachend über mich halten.

Aber ich muss loslaufen. Dafür habe ich einen freien Willen.

Da Gott mir durch den heiligen Geist die Erkenntnis gegeben hatte, dass ich keine Angst zu haben

brauchte, betete ich damals dann: „HERR, wenn du tatsächlich heute noch mit uns sprichst und dich uns mitteilst, dann sag mir, was du von mir willst, das ich tun soll.“

Ich wachte am nächsten Tag, am 14.11.2012 war das, früh auf und hatte noch ein Bild von meinem Traum im Kopf.

Hier weiterlesen:



A photograph of a classroom. In the foreground, a young girl with light brown hair, wearing a white lace-collared shirt and a dark vest, looks off to the side. To her right, a young boy in a white shirt and dark tie looks towards the camera. In the background, another child is visible at a desk. The classroom has wooden bookshelves filled with books and a bulletin board with various papers and drawings. A small chalkboard with a wooden frame is in the foreground, held by a hand. The chalkboard has white text written on it. A red, textured square sticker is attached to the bottom right corner of the chalkboard.

Oscarfrage:

Welche Überschrift
würdest du über
deine Schulzeit
setzen?



Zum Beispiel würde ich, Werner May, schreiben:

„Tägliches Überlebenstraining fürs spätere Leben.“

Meine Frau Agnes:

„Eine Leiter hochklettern.“

Hier weitere Beiträge:

- „Die langweiligste Zeit meines Lebens!“ (Erich)
- „Auf der Suche nach Antworten“ (Felice)
- „Ich habe keine Ahnung, warum ich hier bin!“ (Sigrid)
- „Was konnte ich beeinflussen, was geschah einfach so - sicherlich viel gelernt, manche Chance genutzt, manche verpasst - welche Rolle spielte ich als Person?“ (Joachim)
- „It's your turn. Mach was draus!“ (Manis Eltern)
- „Lerne zu lernen und finde was du brauchst ...“ (Andi)
- „Ich war froh, als sie vorbei war!“ (Rainer)
- „Aufregend und spannend, da sooo viele Menschen plötzlich alle was von mir wollten. Stress und Entspannung, Aufregung und Frust, Spaß und die Schnauze voll vom Lernen!“ (Bärbel)
- „Mit Fleiß kommt man auch ans Ziel.“ (Uta)
- „Lernen, lernen, nochmals lernen“ (Antje)
- „Ein Teil der Schule für mein Leben“ (Georg)

Was ist deine Überschrift? Kann sie so bleiben?

DU

bist prominent!

Wir möchten dich einladen, einmal einen Prominenten-Fragebogen auszufüllen, wie man ihn in gewissen Zeitschriften finden kann. Sei dir dabei bewusst, was die „Promis“ ja wissen, dass deine Antworten abgedruckt werden und alle sie dann lesen können (was natürlich nicht passieren wird).

Wir haben so einen Fragebogen einigen Freunden vorgelegt, mit der Bitte, ihn auszufüllen. Da ich diese „Prominenten“ alle kenne, muss

ich zugeben, dass mein Bild von ihnen durch die Lektüre erweitert wurde: Oscarreif.



Sie sollten uns auch Anteil geben, was es für sie bedeutet hat, so einen Bogen auszufüllen, wie sie sich dabei gefühlt haben.

Eine von ihnen schrieb: „Als ich den Fragebogen erstmals las, dachte ich, das wäre schnellstens erledigt. Dem war nicht so. Derartige Fra-

gen zu beantworten, ist für mich Neuland. Gefühlsmäßig fand ich das alles andere als einfach, zwischendurch kam mir mein Leben eingefahren und langweilig vor. - Vielleicht waren es die 20 Jahre Krankheit, in denen ich zwar gekämpft habe, die mir aber den Mut zum Träumen genommen haben. Deshalb bin ich dankbar für den Fragebogen, denn prominent bin ich ganz und gar nicht. Aber mich selbst hat er ein Stückchen weitergebracht.“



FRAGEBOGEN

Hier nun der Fragebogen für dich: Du bist prominent

- Was ist deine größte Hoffnung?
- Wer oder was ist deine heimliche Leidenschaft?
- Was ist dir peinlich?
- Welche kulinarischen Genüsse schätzt du besonders?
- Was treibt dich zur Verzweiflung?
- Wem wirst du ewig dankbar sein?
- Was loben deine Freunde an dir?
- Was sagen deine „Feinde“ dir nach?
- Welche deiner Vorzüge werden verkannt?
- Was war, was ist dein größter Erfolg?
- Was war deine dramatischste Fehlentscheidung?
- Was sind deine verborgenen Schwächen?
- Wie würdest du einem Blinden dein Äußeres beschreiben?
- Was würdest du zuerst durchsetzen, wenn du einen Tag lang Deutschland regieren könntest?
- Welche(r) Politiker flößt dir Vertrauen ein?
- Wer sind für dich die drei klügsten Köpfe der Zeit?
- Welchen Traum willst du dir unbedingt noch erfüllen?



Einer von vielen

Ich bin gerne einer von vielen,
und dadurch den Blumen gleich,
den Vögeln und Schmetterlingen
und den unzähligen Blättern,
grün, gelb oder braun,
über die wir doch staunen,
wenn wir sie näher betrachten.

Ich bin gerne einer von vielen,
der das, was alle tun,
nur anders tut,
nicht besser oder schlechter,
und vielleicht ab und zu doch,
wie ich mit Messer und Gabel esse,
am Telefon zuhöre oder nicht,
wie ich liebe und lache und bete
wie alle und doch ich.

Ich bin gerne einer von vielen,
der Gedichte schreibt,
der das Fragen und Nachdenken nicht lassen kann,
der versucht, die alten Fehler nicht mehr zu machen,
und wenn doch, dann neue und weniger,
der erlebt, dass die Gnade größer ist
als die Folgen seiner Sünden.

Ich bin gerne einer von vielen,
mit weißer Hautfarbe,
der nicht weiß, wie es mit schwarzer wäre,
mit einem Deutsch jenseits des Dudens,
den Kopf voller Bruchstücke
aus Geschichte und Allgemeinwissen,
im Herzen voller Erinnerungen,
die gerne wieder Kind wären,
im Traum ein Zugvogel in fremde Länder,
der aber ja nicht auf seinen Mittagsschlaf verzichten will.



Ich bin gerne einer von vielen,

der bei bestimmten Filmen die Tränen unterdrückt,
dessen Autoradio immer auf Bayern 5 anspringt,
der darüber staunt, dass er gelernt hat,
sich regelmäßig die Zähne zu putzen,
und wenn er ab und zu Fahrrad statt Auto fährt,
endlich kein schlechtes Gewissen mehr hat,
dass die Bäume, Fliegen und Frösche aussterben könnten.

Ich bin gerne einer von vielen,

der bei Bratwurst mit Sauerkraut und Bier
alles vergisst, was er sonst gerne isst,
auch wenn es keine vierundzwanzig Stück mehr sind wie als Kind,
der den Fußballbetrieb verachtet,
aber doch aufpasst, dass ihm die Ergebnisse nicht entgehen,
auch wenn ich es geschafft habe beim Endspiel der letzten WM
in den Mittagsschlaf abzutauchen,
um nur heimlich zwischen den Träumen zu hoffen,
dass ein Torgeschrei aus Nachbars Fenstern
mich rechtzeitig zur Wiederholung aufweckt.

Ich bin gerne einer von vielen,

die Jesus nachfolgen,
wenn auch mit eigenen Schuhen
und mit einem anderen Tempo,
der sich nicht vorstellen kann,
dass es Gott vielleicht doch nicht gibt,
obwohl da noch ein paar Fragen offen sind,
die aber weit zurücktreten
hinter dem Segen, der mich täglich umhüllt.
Ich bin gerne einer von vielen.

(Werner May)



1 Mose 1





26 | Und Gott sprach: Lasset uns Menschen machen, ein Bild, das uns gleich sei, die da herrschen über die Fische im Meer und über die Vögel unter dem Himmel und über das Vieh und über alle Tiere des Feldes und über alles Gewürm, das auf Erden kriecht.

27 | Und Gott schuf den Menschen zu seinem Bilde, zum Bilde Gottes schuf er ihn; und schuf sie als Mann und Frau.

28 | Und Gott segnete sie und sprach zu ihnen: Seid fruchtbar und mehret euch und füllet die Erde und machet sie euch untertan und herrschet über die Fische im Meer und über die Vögel unter dem Himmel und über das Vieh und über alles Getier, das auf Erden kriecht.

29 | Und Gott sprach: Sehet da, ich habe euch gegeben alle Pflanzen, die Samen bringen, auf der ganzen Erde, und alle Bäume mit Früchten, die Samen bringen, zu eurer Speise.

30 | Aber allen Tieren auf Erden und allen Vögeln unter dem Himmel und allem Gewürm, das auf Erden lebt, habe ich alles grüne Kraut zur Nahrung gegeben. Und es geschah so.

31 | Und Gott sah an alles, was er gemacht hatte, und siehe, es war sehr gut.



**Die ganz persönliche
Stimme als Ausdruck der
Einzigartigkeit**

STIMME¹

Aus: Diane Langberg, "Die Rolle Christi in der Christlichen Psychologie", IGNIS-Werkstattblatt Nr. 31

Das Konzept der Stimme fasziniert mich seit vielen Jahren. Meine klinische Arbeit mit Trauma brachte mich ursprünglich dazu, über die Idee der Stimme nachzudenken und sie zu erforschen. Ich verbrachte unzählige Stunden mit Personen, die unterdrückt, zum Schweigen gebracht und durch unbeschreibliche Gewalttaten zerstört worden waren. Nachdem ich viel Zeit mit diesen anfangs stummen Menschen verbracht hatte, war es mir wichtig, die pathologischen Folgen von Trauma, insbesondere von chronischem Trauma, zu verstehen. Ich wollte außerdem lernen, wie ich denen, die nachhaltig zum Schweigen gebracht worden waren, helfen konnte, eine Stimme zu finden. Ich wurde auf das Konzept anfangs durch feministische Texte und noch mehr durch Texte von Elie Wiesel über seine Erfahrung des Holocausts aufmerksam.

Ich wandte mich dann der Heiligen Schrift zu und war fasziniert von dem, was ich fand. Erstens durchzieht die Stimme das Wort Gottes vom Anfang bis zum Ende. Das Konzept dient dem gesamten Wort Gottes als „Buchstütze“ und taucht zum ersten Mal in Genesis 1:3 auf: „Und Gott sprach...Und es ward...“. Wir begegnen ihm viele Male in der Offenbarung, wo uns berichtet wird, dass die Stimme Jesu wie großes Wasserrauschen war (1:15) und wir in Kapitel 19 erfahren: „Und sein Name ist: Das Wort Gottes“. Am Ende schließt die Offenbarung mit der Stimme des Einen, der am Anfang da war, indem er Zeugnis ablegt und der abschließenden Aussage eine Stimme verleiht: „Ja, ich komme bald“ (22:20).

Durch die Existenz der Heiligen Schrift und des Eintritts des Gottessohnes in die Zeit lernen wir, dass es in der Natur Gottes liegt, zu sprechen, seine Gedanken - sich selbst - anderen mitzuteilen. Jesus deutet darauf hin, dass Selbstaussdruck Teil der Gottheit ist, indem er Das Wort genannt wird. Gott macht sich von Natur aus fortwährend verständlich. Der Psalmist erzählt uns: „Die Stimme des Herrn ergeht mit Macht... ergeht herrlich...sprüht Feuerflammen...lässt die Wüste erbeben“ (Ps 29:4-8).

Die Stimme Gottes ist. Wir sind als Abbild von jemandem erschaffen worden, dessen Stimme seit Anbeginn der Schöpfung und davor nicht zum Schweigen gebracht wurde.

Was bedeutet es, als Abbild von jemandem erschaffen zu werden, der Stimme besitzt? Es bedeutet, dass Sie und ich als die Erschaffenen auch eine Stimme erhalten haben. Wir müssen die Bestimmung unserer Stimmen verstehen, wenn wir ihre Entstellungen, ihren Verlust begreifen wollen. Das Konzept der Stimme ist für uns in der Heiligen Schrift festgelegt: „Nachdem Gott vorzeiten vielfach und auf vielerlei Weise geredet hat zu den Vätern durch die Propheten, hat er in diesen letzten Tagen zu uns geredet durch den Sohn...(der) das Ebenbild seines Wesens (ist)“ (Hebr 1:1-3).

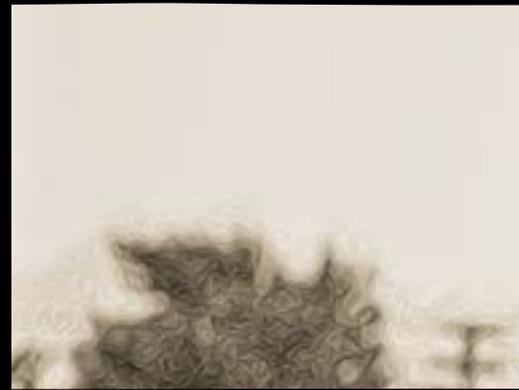
Weiterlesen hier:



¹ Stimme: Im englischen steht der Begriff voice, der in der Literatur gerade in Zusammenhang mit Frauen, die sexuell missbraucht wurden, verwendet wird. Voice weist darauf hin, dass es für diese Frauen eine wichtige Aufgabe in der Therapie ist, von den kleinsten Anfängen her wieder eine eigene Stimme zu finden, wieder zu wagen und zu lernen, sich auszudrücken

Oscarfrage:

Wenn du die passende Filmmusik für dein Leben finden solltest – welches Musikstück wäre das?



Filmmusik meines Lebens?

Intuitiv möchte ich antworten:

Die Titelmusik aus „Independence Day“.

In dem Film wird die Gesellschaft unerwartet aus ihrem täglichen Leben gerissen. Obwohl schon Zeichen zu sehen waren, sind die Menschen völlig überrascht, als es zum plötzlichen Angriff der vermeintlichen Freunde kommt. Plötzlich geht es um alles oder nichts und nur ein paar abgehalfterte Außenseiter leiten die Rettung ein.

Der Film erzählt aber auch von Verlusten, ungewöhnlichen Freundschaften, Menschen, die sich wieder vertragen, und von scheinbar aussichtslosen Lösungsansätzen.

Mein Leben hat mehrmals ähnliche Wendungen genommen. Ich habe Sinn, Inhalte und Werte verloren, vermeintliche Freunde standen mir plötzlich feindselig gegenüber und ich habe neue Freunde gefunden, die sich mit mir auf den Weg gemacht haben. Ich habe mich mit mir selbst und meiner Geschichte ausgesöhnt und bin Wege gegangen, die ich noch wenige Jahre zuvor verachtet habe.

Im Laufe der Veränderungen in meinem Leben habe ich mehr und mehr erkannt, wo ich lange Jahre unter Wert gelebt habe, und erst als ich für den kommerziellen Kampf der Wirtschaft uninteressant geworden war, konnte Gott mich an das

erinnern, was er in mich hineingelegt hat.

Für mich fühlt sich das an wie der strahlende Präsident am Ende des Films: Denn auch er hat nicht aus sich heraus geschafft und ohne seine Begleiter hätte sich das Blatt nicht zum Guten gewendet.

Hier zum Zuhören:



Claus Wettlaufer, Lemgo:



Die Top Ten der Filmmusik meines Lebens:

Ich bin kein geduldiger Musikhörer mehr. In meiner Jugend habe ich mit dem Kassettenrekorder und viel Eifer jeden Freitag die Top Ten aufgenommen, als wären sie die Zehn Gebote der Popkultur. Heute lässt mich viel von dieser Popkultur kalt. Und das, obwohl ich immer noch auf der Suche bin nach Liedern, die

mir wirklich etwas bedeuten. Vielleicht gerade deswegen. Ich lege viel Wert auf den Text, meist mehr als auf die Musik. Oft werde ich enttäuscht. Wann immer ich aber ein Lied finde, das mich tatsächlich anspricht, halte ich es fest in guter Erinnerung.

Die Top Ten für eine Filmmusik meines Lebens würden auf Basis dieser Lieder (chronologisch) in etwa so aussehen:

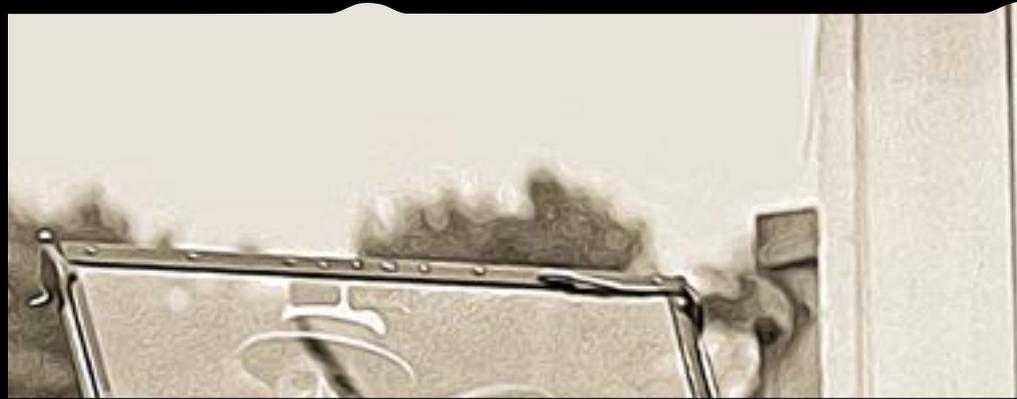
01. „The Sound of Silence“ (Simon & Garfunkel) passt gut zu dem stillen Bücherwurm, der ich als Kind war.

02. „Trouble“ (Cat Stevens) war das folkige Klagelied für meinen Teenager-Blues.

03. „Born to be wild“ (Steppenwolf) war das laute Gegenstück dazu, die Fanfare meiner überfälligen Emanzipationsversuche, als ich als verspäteter Hippie mit Fransenjacke durch die Gegend lief.

04. „Can't keep it in“ (Cat Stevens) hat mich in meinen unglücklichen Anläufen, mich in die Richtige zu verlieben, immer gern, wenn auch regelmäßig vergeblich, mit Hoffnung versorgt.

05. „I got you, Babe“ (Sonny & Cher) wird, gemischt mit Vivaldi, immer den glücklichen Sommer heraufbeschwören, in dem ich mit meiner heutigen Frau zusammenkam.



06. „That Feel“ (Tom Waits) lief bei mir in Endlosschleife in jener Nacht, als wir kurz, aber heftig, auseinander waren, und genau wie der knurrige Tom hatte ich das Gefühl, dass sich meine Liebe nicht so einfach unterkriegen lässt. Was sich am nächsten Morgen als prophetisch erwies.

07. „Saved“ (Bob Dylan), ein rockiger Gospel, ist für mich die pure Dynamik der Freude darüber, von Gott gefunden worden zu sein.

08. „If it be your Will“ (Leonard Cohen) war später der passende Psalm zu einem brüchiger gewordenen, mehr fragenden Glauben.

09. „Should have known better“ (Sufjan Stevens) ist ein Stück ehrliche Trauerarbeit. Als meine Mutter starb, hab ich mich darin verstanden gefühlt.

10. „Nobody cept you“ (Bob Dylan) in der Version von „Sixteen Horsepower“ ist das Anbetungslied, das ich noch singen kann, wenn die meisten anderen zu leeren Worten verblassen. Nur so verstanden macht es Sinn: „Hier gibt's nichts, woran ich glaube, außer dir. Jeder drängt, dass ich ihm zuhöre, will mir was andrehen, außer dir.“

Dies wären meine Top Ten heute, morgen kann es wieder ein Stück weit anders aussehen. Aber immer wird diese Musik, wenn ich mich an sie erinnere, für mich wichtige Erinnerungen hochspülen. Dafür bin ich diesen und anderen Liedern

(und ihren Schöpfern - sowie dem Schöpfer dieser Schöpfer) dankbar.

Hugo vom Narrenkreuz



Mein Beitrag der Filmmusik meines Lebens lautet so:

Es gibt für mich nicht die EINE Lebensmelodie, sondern mehrere, das wurde mir bei meinen Überlegungen bewusst und das Geniale dabei ist, dass es eigentlich schon immer um die Beziehung zu GOTT ging, auch wenn ich das erst heute rückblickend so verstehen kann!

Wenn ich an meine Kindheit zurückdenke, ist mir der Schlager „Mendosino“ von Michael Holm sehr präsent. Es wird davon gesungen, dass sich jemand auf den Weg macht, um sein „Girl“ zu finden, dabei klopft er an jede Tür!

War nicht schon damals tief in mir diese Sehnsucht nach diesem Jemand?

Ich habe mich finden lassen und IHN gefunden, die Türe zu meinem Herzen geöffnet und ihn hereingelassen! Damals war ich 40 Jahre, als ich mich bekehrte und sagen konnte: JA! JESUS - ER LEBT!!

Besonders dann, wenn ich mich alleine und verlassen fühlte, durfte

ich IHN erleben, er half mir immer weiter!

Jesus, er ist da und bleibt an meiner Seite, bis in alle Ewigkeit!

Hier gehört der Song von Celin Dion dazu: "Immortality"

hier zum Zuhören:



Darüber hinaus hat sich eine weitere Lebensmelodie eingeschlichen: „Zwischen Himmel und Erde“ von Andrea Adams-Frey.

hier zum Zuhören:



Jesus tritt ein in den Riss und ist bei uns in dieser „Zwischenzeit“, dafür danke ich ihm von Herzen und möchte diese Gewissheit gerne mit anderen teilen!

Deshalb gehört zum Schluss das Lied aus dem EG, das an meiner Konfirmation gesungen wurde, auf jeden Fall zu meiner Lebensmelodie: „Bei Dir, Jesu, will ich bleiben, stets in Deinem Dienste stehn.....“

Ute Müller-Digiovinnazzo



Vertiefungstext:

Aus IGNIS-Fernkurs 2 Die Grundlagen Christlicher Psychologie: **Der Mensch - das geschaffene Ebenbild Gottes**

Ebenbildlich



Der Mensch ist Geschöpf.

Eine grundlegende Tatsache des christlichen Menschenbildes ist, dass der Mensch nicht aus sich heraus entstanden ist, nicht als Zufallsprodukt einer eigendynamisch ablaufenden Evolutionskette. Er ist auch nicht einfach eben da, ohne dass wir jetzt groß fragen müssten, woher er kommt und wohin er geht, sondern:

Er ist Geschöpf Gottes.

Wenn der Mensch Geschöpf ist, bedeutet das, dass man seinen Schöpfer in jedes Nachdenken über den Menschen einbeziehen muss, denn wie alles Geschaffene erklärt er sich nicht völlig aus sich selbst heraus. Man kann durch Beobachten, Befragen, Eigenerfahrung oder auch durch einführendes Verstehen in einer wissenschaftlichen Forschung einiges über sein Verhalten und Erleben her-

ausfinden. Doch ohne **Offenbarung durch den Schöpfer** wird man nur einen Teil der Botschaft entdecken.

Achtung vor dem Schöpfer

Der Schöpfer hat einen Vorsprung, das Geschöpf hinkt in Verstehen, Erkenntnis und Erfahrung hinterher. Wie Gott Hiob fragt, müssen auch wir uns fragen lassen:

„Wo warst du, als ich die Erde gründete? Sage mir's, wenn du so klug bist! Weißt du, wer ihr Maß gesetzt hat oder wer über sie die Richtschnur gezogen hat?“ (Hiob 38,4f) - und natürlich müssen wir wie Hiob zugeben, dass all das lange vor unserer Zeit geschah, ohne unser Wissen oder Dazutun.

Lasset uns Menschen machen, ein Bild, das uns gleich sei...

Um aus der Bibel die zentralen Aus-

sagen über Gottes Vorstellungen von seinem Werk „Mensch“ zu gewinnen, lassen sich unterschiedliche Einstiegspunkte finden. Für viele zentral ist der Vers aus dem Schöpfungsbericht in 1 Mose 1:

„Lasset uns Menschen machen, ein Bild, das uns gleich sei ...“ (1 Mose 1, 26)

Der Mensch ist als Bild Gottes geschaffen. „Das wird vor allem gesagt, was irgend sonst noch vom Menschen gesagt ist. Es bildet die Grundbestimmung der Schriftlehre vom Menschen und ist in jeder Aussage enthalten, die irgendwie vom Menschen gemacht wird.“ (Guardini, 1999, S. 46)

Wir dürfen annehmen, dass diese Bestimmung „ein Bild, das uns gleich sei“ grundsätzlich auch für alle nachfolgenden Generationen gilt, denn vier Kapitel später lesen wir in

...keit



1 Mose 5, 2f vom Menschen selbst, von Adam, dass er einen Sohn zeugte: „Ihm gleich und nach seinem Bilde.“

Ein lebendiges, kein starres Bild

Ist mit dieser Kennzeichnung als Ebenbild Gottes vielleicht schon jegliches Fragen nach dem Wesentlichen, Allgemeingültigen des Menschen, nach einem Menschenbild, beendet? Denn so wie wir uns von Gott kein Bild machen sollen, können wir auch den Menschen als sein Ebenbild nicht wirklich in einem „Bild“ einfangen. „Von Gott selbst aber gibt es kein Bild, denn Er übersteigt jede Möglichkeit eines solchen. ... So ist der Begriff des Menschenbildes nur bis zu einer gar nicht sehr weit gezogenen Grenze richtig.“ (Guardini, 1999, S. 39f) Andererseits, der Mensch selbst ist

Bild Gottes, er bildet also etwas von Gott ab, macht etwas vom unendlichen Gott in der endlichen Welt sichtbar. Gott hat gewissermaßen „die unendliche Fülle und vollkommene Einfachheit seines Wesensbildes in die Endlichkeit und Gebrechlichkeit seines Geschöpfes übersetzt.“ Darüber muss sich etwas sagen lassen, das uns in den Kern unseres Menschseins Einblick gewährt, wenn auch nicht als Beschreibung eines starren Bildes.

Weiterlesen hier:



Guardini, Romano (1999): Die Annahme seiner selbst. Den Menschen erkennt nur, wer von Gott weiß. Mainz. Matthias Grünewald Verlag



Sie sind doch nicht sprachlos.....

Es war ein Schlüsselerlebnis für mich. Ich werde es nicht vergessen. Wir hatten an einem Abend in einer kleinen Gemeinde alle eingeladen, die kreativ tätig sind, damit sie ihre „Kunstwerke“ vorstellen könnten, wie mehr oder weniger perfekt diese auch sein mögen.

Wir wussten vorher nicht, wer kommen würde.

Ich erlebte eine doppelte, unvergessliche Überraschung:

Zunächst wer überhaupt kam, und dann wie gut die Ergebnisse, die sie vorzeigten, waren, ja, wie lange sie schon künstlerisch aktiv waren, ohne dass das viele wussten.

Und es waren größtenteils diejenigen, die sonst nicht so auffielen, bzw. keine Beiträge im Gottesdienst oder bei Gemeindeveranstaltungen beitrugen.

Sie hatten nichts zu sagen, oder besser, sie wagten nichts zu sagen, die übliche Art, mitzumischen, lag ihnen nicht.

Sie sprachen eine andere Sprache, die ihrer Kunst, ihre Kunstsprache.

Im Prinzip kann ich alles malen, alles musikalisch ausdrücken, tanzen, usw.

Das lag ihnen mehr.

Und du, lieber Leser, könnte es bei dir nicht auch so sein?

Kannst du dich durch eine künstlerische Sprache vielleicht auch besser mitteilen?

Ich glaube, jeder Mensch besitzt noch mindestens eine künstlerische Sprache.

Wenn du sie nicht kennst, wie könntest du sie herausfinden?

■ Womit hast du in deinem Leben überhaupt schon künstlerische Erfahrungen gemacht? Als Kind? Später?

■ Welche künstlerische Ausdrucksform interessiert dich am meisten?

■ Habe Mut, diese einmal wieder auszuprobieren!

■ Wahrscheinlich macht es Sinn, einen Kurs dafür zu besuchen.

■ Welche „Kunst-Sprachen“ gibt es?

■ Worte: Geschichten schreiben, Gedichte ...

■ Bilder: Malerei, Architektur, Bildhauerei, Graphik-Design, Comics

■ Gestalten: Töpfern, Nähen, Kochen ...

■ Töne: Musik, Gesang ...

■ Vorführungen: Theater, Tanz, Performance ...

■ Filmen, Photographieren ...

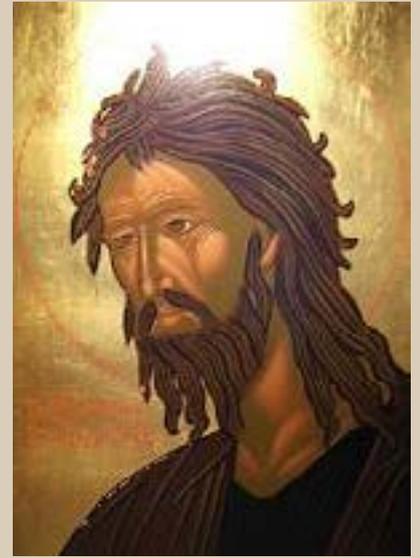


Eine Art von Freiheit

Bodenkontaktig,
erdverbunden,
schöpfungs-natürlich bewegen
auf Freiheit tastenden Füßen.
Lehmiger Matsch zwischen den Zehen,
Kühle des Kellerbodens,
sonnenwärmende Steine
feuchtfrische Morgentau-Wiese streichelt sanft.

Freiwillig, ohne Schuhmangel,
urwüchsig, mit nackten Füßen,
den Boden berühren, spüren,
aus dem wir gemacht sind.

Sommerbarfußlaufen
ein Rest vom Paradies!



Freiheit

Muss nicht müssen,
darf wollen
will können
in seiner Gnade Kraft



Zwei neue **kre**ative Freunde: /



Tanja Heß

ge|halt|voll: Deine Technik, Kerzen zu gestalten, nennst du Mosaikkerzen. Was bedeutet das, bzw. wie bist du dazu gekommen?

Tanja: Die Kerzen bestehen zu einem Großteil aus Wachsstücken, die durch das Aufgießen mit heißem Wachs miteinander verbunden werden. Diese erinnern an Mosaik der Römer, allerdings sind sie nicht so bildhaft, daher der Name.

Und so hat alles angefangen: Vor 15 Jahren habe ich mit den Kindern bei einer befreundeten Nachbarin Kerzenreste einfach zerkleinert und neu gegossen.

ge|halt|voll: Du verwendest eine spezielle Technik. Wie hat sie sich entwickelt?

Tanja: Da mir die ersten Kerzen nicht so gut gefielen, habe ich mich im Internet über Candlecrunch (englische Bezeichnung) informiert. Man kann fertige Beutel kaufen, die sind ziemlich teuer und die Farbkombination der Stücke gefiel mir auch nicht. So dachte ich mir, dass ich es selber viel schöner kann und

stelle alle Stücke und Wachsornamente jetzt selbst her. Von weiß bis schwarz ist alles möglich.

ge|halt|voll: Deine Kerzen verkaufst du auf Märkten. Wie ist da die Reaktion der Menschen?

Tanja: Viele sagen, dass sie meine Kerzen sehr schön finden. Oft fällt der Satz: "Viel zu schade zum Anzünden!" Viele fragen auch, wie ich die so toll hinbekommen habe.

ge|halt|voll: Kürzlich warst du in Japan und hattest dafür extra Kerzen gegessen. Wie war es?

Tanja: Ich habe mir überlegt, welche Kerzen Japanern gefallen könnten. Ich entschied mich für jeweils drei Fische in einer Pentakegelkerze. Aus kulturellen Gründen benutzte ich kein Weiß und vermied die Zahl vier. Zwei Kerzen verschenkte ich an unsere Vermieter, die haben sich sehr gefreut.

ge|halt|voll: Du bietest Kerzenparties, Kindergeburtstagsereignisse und Kerzengießaktionen an, sogar schon mit 3- bis 4-jährigen Kindern. Was hast du dabei schon alles erlebt?

Tanja: Kerzengießaktionen: Kinder haben

sehr kreative Ideen bei der Gestaltung. Ich habe viel Spaß dabei. Es gibt immer sehr schnelle Kids, die eher große Stücke in die Form füllen, und andere, die langsamer sind, dafür kleinere Stücke schneiden. Manche haben nach einer Kerze genug und andere wollen nicht mehr aufhören.

Kerzenparty: Die Gastgeberin bekommt natürlich eine Kerze geschenkt und die Gäste eine Schwimmkerze. Erstaunte Gesichter über die Vielfalt auf meinem Tisch. Auch wenn ich erwähne, dass ich 10% meiner Einnahmen an Open Doors spende.

Inzwischen habe ich in Kindergärten, Grundschule und mit Studenten, Mutter-Kind-Gruppen sowie Senioren Kerzengießen durchgeführt, wobei ich immer für das heiße Wachs zuständig bin.

ge|halt|voll: Vielen Dank, Tanja

Zur Website von Tanja:



Thomas Seidel

ge|halt|voll: Gleich direkt gefragt, Thomas: Was hast du entwickelt? Oder kann man sogar von einer Erfindung sprechen?

Thomas: Ein Holzstecksystem, mit welchem Kinder sich alle möglichen Fantasiegebilde richtig groß selbst bauen können. Also z.B. ein Auto, Boot, Quad, Helikopter oder ein Haus mit Inneneinrichtungen wie Sitzbank, Herd usw. Und alles ist total stabil und vom TÜV abgenommen für öffentliche Einrichtungen.

Nun gibt es Holzsteckverbindungen schon seit Menschengedenken, also eigentlich nichts Neues. Was mein Stecksystem patentwürdig machte, ist sein Zusammenspiel mit einem Rahmensystem.

ge|halt|voll: Wie bist du darauf gekommen? Wie lange hat das gedauert und musstest du „Umwege“ machen?

Thomas: Ich bin gelernter Tischler und sollte für unser christliches Gemeindezentrum ein Spielhaus mit Rutsche bauen. Beim Planen war es mein Anspruch, etwas zu schaffen, wo die Kreativität der Kinder gefördert wird. Da meine eigenen Kinder gerne mit Lego spielten, wollte ich so etwas aus Holz in groß erfinden. Die Grundidee war geboren, doch da ich mitten in einem Gemeindegründungsprojekt stand, fand ich keine Zeit zur Ausführung. Ein ziemlich heftiger Bandschei-

benvorfall legte mich dann ein halbes Jahr lahm, machte mich arbeitslos und durch Gottes Gnade kam meine Idee zur Reife. Nach meiner Genesung baute ich dann den Prototyp für unsere Gemeinde, ließ alles vom TÜV prüfen und meldete das Stecksystem als Patent an. Dabei halfen mir viele Freunde und auch mir vorher unbekannte Menschen, welche Gott dazu gebrauchen konnte. Ich könnte noch viel erzählen über Rückschläge und die Wunder Gottes, denn ich war mittlerweile Hartz IV Empfänger und habe mit null Kapital eine Firma gegründet. Ich bin sehr dankbar für meine Frau Corrie, weil wir gemeinsam alles immer wieder von unserem HERRN erbeten haben und dadurch im Vertrauen auf Gott gewachsen sind.

ge|halt|voll: Und was machst du heute mit dem allen?

Thomas: Das STEKO-Spielbausystem als völlig neues Produkt auf dem Markt zu platzieren, war schwieriger als gedacht. Messen und Werbung verschlangen einen großen Teil der Gewinne. Doch dann wurde ein Kunde auf mich aufmerksam und bat mich, im Zentrum der Stadt Chemnitz ein Ladengeschäft für kreatives Spielzeug zu gründen. Genau zu diesem Zeitpunkt schenkte Gott mir zwei gute STEKO-Aufträge und damit Finanzen, denn einen Kredit bekam ich als Sozialhilfeempfänger nicht. Wir beteten. Meine Frau recherchierte einige Wochen nach Herstellern von gutem Holzspielzeug und kreativen Spielideen und

drei Monate später eröffneten wir unseren ersten Spielzeugladen und fünf Jahre später dann einen zweiten in Gera.

ge|halt|voll: Wie ist deine Kreativität entstanden? Hattest du sie schon von klein auf, oder wie war das?

Thomas: Als Ebenbild Gottes ist es ja jedem Menschen gegeben, auf seine Weise kreativ zu sein.

Mein Vater war Konstrukteur und hatte einige Patente, also da habe ich schon manches geerbt. Wenn ich etwas sehe, was man besser, schöner oder sinnvoller machen kann, dann arbeiten meine Gedanken sofort intuitiv. So ist unter anderem auch mein kleiner Holzbagger entstanden, dessen Baggerarm wie von unsichtbarer Kraft aufrecht gehalten wird und so das Baggern kinderleicht macht.

ge|halt|voll: Wenn du nach vorne in die Zukunft schaust, gibt es da neue Ideen?

Thomas: Um heute im Einzelhandel bestehen zu können, muss Einkaufen ein Erlebnis sein, und allein das fordert heraus, sich ständig etwas einfallen zu lassen. Neues zu erfinden habe ich nie geplant, es hat sich durch Umstände ergeben und ich sehe diese als Herausforderungen an, die mir Gott vor die Füße legt. Wie schon erwähnt, kann ich mir ein Leben ohne neue Ideen schlecht vorstellen und bin offen und gespannt, was Gott noch mit mir vorhat.

ge|halt|voll: Vielen Dank, Thomas

Zur Website von Thomas:





Oscarfrage: Kindheit

Gab es in deiner Kindheit für dich wichtige Personen?

Nicht nur Personen aus unserem Umfeld können uns wichtig geworden sein, sondern zum Beispiel auch aus Filmen oder aus Büchern.

Dazu haben wir eine etwas humorvolle Umfrage gestartet:

„Wie sehr waren **Winnetou** oder **Old Shatterhand** für dich ein Vorbild in deiner Kinderzeit / Jugendzeit?“ Mit dieser Frage haben wir den ge|halt|voll-Leserkreis im deutschsprachigen Raum angeschrieben, und um eine Bewertung auf einer Skala zwischen 0 und 10 und um die Altersangabe gebeten. Auch wenn es keine wissenschaftliche Umfrage ist (bei den Befragten handelt es sich nicht um eine irgendwie repräsentative Population), hat uns interessiert, ob es Unterschiede zwischen den Geschlechtern und im Alter gibt.

Welche Hypothesen könnten uns zunächst durch den Kopf gehen?

- Diese zwei Karl-May-Helden waren wahrscheinlich für Männer die größeren Vorbilder ...
- Die Bewertungen werden sich gleichmäßig verteilen, es wird keine Bewertungsschwerpunkte geben ...

Für die Auswertung haben wir zwei Rechnungen gemacht. Einmal haben wir den Wert Null mitgezählt und einmal nicht. Warum? Wir konnten nicht kontrollieren, ob jemand, der die Null auf der Skala 0-10 angekreuzt hat, Winnetou + Old Shatterhand kannte oder nicht (und deshalb gar nicht beeinflusst werden konnte).

In einer ersten Berechnung werteten wir alle, die 8 + 9 + 10 angekreuzt haben, als Personen, die sich als relativ stark beeinflusst erlebt haben.

Mit Null

Wie oft 8+9+10?

47 Männer = 43,12 %

44 Frauen = 35,77 %

Ohne Null

Wie oft 8+9+10?

47 Männer = 51,65 %

44 Frauen = 50,57 %

Hauptergebnis: Jede zweite Person hat sich als relativ stark beeinflusst erlebt, wenn man die Null-Bewertungen nicht berücksichtigt.

Legt man ein strengeres Kriterium an, also 9 + 10 oder nur 10 (wiederum ohne Null-Bewertung), haben sich mehr Frauen als Männer als beeinflusst angegeben. Wer hätte das gedacht?

Wie oft 9+10?

24 Männer = 26,66 %

27 Frauen = 31,03 %

Wie oft 10?

12 Männer = 13,33 %

18 Frauen = 20,69 %

Vergleicht man die Durchschnittsbewertungen aller incl. Nullbewertungen dem Alter nach, nimmt die Beeinflussung ab, je jünger die Befragten sind.

60 – 69 jährig, 1950–1959 5,521

50 – 59 jährig, 1960–1969: 5,386

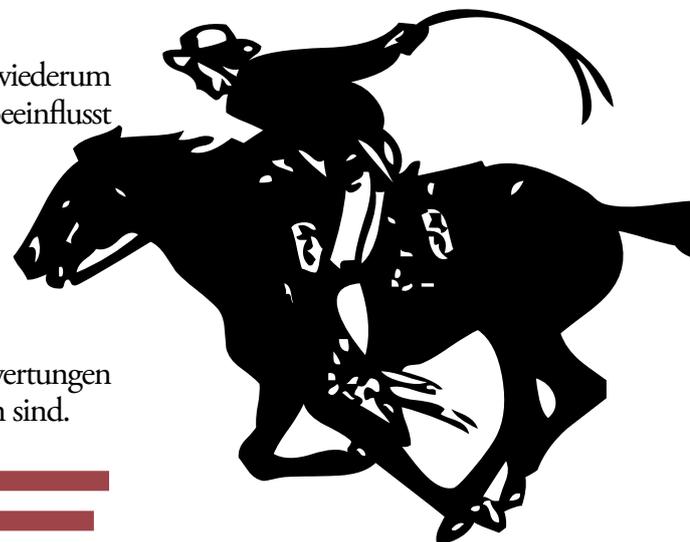
20 – 49 jährig, 1970–1999: 4,278



Ist Karl May heutzutage out?

Auch wenn ich, Werner May, mit dem Nachnamen wie Karl May heiße, wurde mein Name eher mit Reinhold Mey assoziiert als mit Karl May. Ganz anders erging es meinem Cousin, Karl-Heinz May, der sich als Grundschullehrer seiner neuen Klasse so vorstellte: „Ich heiße Karl May“. Das löste über Jahrzehnte spontane Zwischenrufe der Schüler wie **Winnetou** oder **Old Shatterhand** aus. Ja, aber nur bis vor einigen Jahren: plötzlich keinerlei Reaktion mehr bei den Schülern. Karl May war out.

Ist Karl May wirklich out?



Namenswechsel

Wie hast du es erlebt, bei deiner Hochzeit deinen Namen zu ändern, den Namen deines Ehepartners anzunehmen, also plötzlich anders zu heißen?

Der Nachname meines Mannes und meiner ähnelten sich sehr, nur zwei Buchstaben, die hinzukamen, von dem her war es gar nicht so fremdartig für mich.

Was aber sehr gut tat, war, dass mein Verlobter mich damals fragte, ob ich seinen Namen annehmen möchte oder vielleicht lieber einen Doppelnamen, oder meinen behalten. Jedenfalls war es gut, dass er es nicht als selbstverständlich ansah, dass ich meinen Namen aufgebe.

Für mich war klar, dass ich den Familiennamen meines Mannes annehme, wenn auch die familiären Beziehungen (zur zukünftigen Verwandtschaft) nicht

ganz meinen Vorstellungen entsprachen. Meine Vorstellung war eben auch die, dass ich nicht nur meinen Mann heirate, sondern quasi auch seine Familie.

Mit dem neuen Namen gab es dann einige lustige Begebenheiten, weil die Leute oft dachten, sie hätten sich vorher verschrieben, da mein neuer Nachname dem alten sehr ähnlich war. Ich hatte mich jedenfalls schnell daran gewöhnt und es schafft für mich auch mehr ein Gefühl der Zusammengehörigkeit.

Wenn ich es heutzutage bei Freunden ab und zu erlebe, dass jeder nach der Hochzeit seinen Namen behält, dann sieht man bei ihnen eben nicht gleich, dass die zwei tatsächlich verheiratet sind.

Antje

Ich habe zu einer Zeit geheiratet, als es üblich war, den Namen des Mannes anzunehmen.

Mich hat es überhaupt nicht gestört, einen anderen Namen zu haben, im Gegenteil. Durch die Namensänderung habe ich mich richtig „verheiratet“ gefühlt. Und da ich so einen typischen norddeutschen Allerweltsnamen hatte, fand ich den neuen Namen auch ganz gut.

Felicitas

Mir hat das gut gefallen! Da mir mein neuer Nachname sehr gut gefallen hat.

Schließlich wurde aus einem Wolf (geb. Wolfert) eine Schwalbe!

Außerdem bin ich im Alphabet ein Stück nach vorne gerutscht und war nicht mehr bei den letzten dabei.

Andrea

selbst
gebe.
war klar, dass
annehme, wenn auch
zu erfinden habe ich nie
Umstände ergeben ich s
n erwähnt, kann ich und ich s
stellen und bin offen und g
rhat.

Viele Grüße

Hanna Müller

Hanna Müller
(vormals Hanna Herbst)



EinMann

(Aus Werner May: Steilvorlage - für den Mann mit Stirnfalte, IGNIS: Kitzingen 2008; S.42f)

Hy, ich bin EinMann.

Ja, richtig gehört, ich bin ein Mann. Einer von vielen, einer von Milliarden Männern. Wenn ich mich so anschau in mitten all der vor mir Lebenden und der jetzt und nach mir Lebenden, was bin ich dann schon? Ein Wassertropfen in einem weiten Meer, - aber doch ein Wassertropfen, ohne den das Meer nicht wäre. Da mache ich mir nichts vor, die paar hundert Menschen, die mich zurzeit kennen, lassen sich in fünfzig Jahren an zehn Fingern abzählen und in hundert Jahren spricht keiner mehr von mir. Das ist so, das ist jetzt kein Gejammere.

Diese Sichtweise hat auch etwas Entspannendes: Ich bin nämlich nicht der Nabel der Welt. Ich muss mir keinen Stress machen, dass die Zukunft dieser Erde von mir abhängt, oder die Zukunft der Kirche. Das setzt mich frei, nicht zu vergessen, meine Erdentage auch zu genießen.

Irgendwie ist es doch schön, einer von vielen zu sein, das heißt ja auch, mein bescheidener Beitrag wird durch Millionen ähnlich bescheidener Beiträge ergänzt, ja, und das kann dann schon mal zusammen eine Überschwemmung ergeben.

Aber die Silbe „ein“ steckt auch in „einzigartig“. Kein Wassertropfen ist mit einem anderen völlig identisch. So bin auch ich einzigartig. Wenn es mich nicht gäbe, dann würde ein Stück Farbe auf dieser Erde fehlen! Ich kann Dinge tun, Gedanken

denken, Träume träumen, Mannsein, wie nur ich es kann, niemand anders! Ich bin einzigartig.

Oder täusche ich mich doch? Manchmal erwische ich mich, wie meine scheinbare Einzigartigkeit sich mehr als typisch entpuppt, typisch für mein Alter, für meine Nationalität, für mein Geschlecht, für meinen Berufsstand, usw. Viele meiner Einzigartigkeiten teile ich mit anderen, merke es nur meistens nicht. Was bleibt dann noch übrig? Vielleicht bin ich nicht mehr als die einzigartige Kombination all dieser Gemeinsamkeiten?

Da muss es doch etwas anderes geben. Wie steht es damit?

Ich bin Ich, als ein Gedanke Gottes, mit einem Namen.

Der Name steht für meine ansprechbare Einzigartigkeit¹, für mich als Person, als Persönlichkeit. Nun diese Einzigartigkeit zu finden, hat natürlich einen gewissen Reiz und Attraktivität, liegt aber doch recht nahe bei einem mehr intellektuellen oder spirituellen Egotrip².

Lasst es mich auf den Punkt bringen, schließlich bin ich ja der EinMann: Mein Geheimnis liegt in dem Einzigartigsein und -werden für andere, weil ich ihren Ruf höre. Nur aus diesem Antworten heraus bin ich wirklich Ich. Die selbstlose Hingabe ist es, die mich mich zutiefst finden lässt, letztlich nicht angestrebt, sondern als Geschenk: Wer sein Leben verliert, wird es gewinnen³.

Gott hat mich bei meinem Namen gerufen. Meine Einzigartigkeit besteht darin, diesen Ruf zu hören, darauf zu reagieren und mit meinem Leben in der Hingabe zu antworten. Dabei bleibt Gott an meiner Seite. Und übrigens, dieser gemeinsame Weg führt in die „Ewigkeit“. Der ewige EinMann



¹Zumindest laut Internetsuchmaschinen ist mein Autor, Werner Georg May, zurzeit wirklich einzigartig!

²Genauso reizvoll ist es in der Masse aufzugehen, im WM-Taumel ein Herz und eine Seele zu sein. Das ist nicht so anstrengend wie sich mit lauter Individualisten auseinander setzen zu müssen.

³Hier kann nicht getrickst werden: Sein Leben nur zu verlieren, um es zu gewinnen, das funktioniert nicht. Nicht dieser Gewinn ist das Ziel, sondern die Frucht der Hingabe für den anderen.



A photograph of two men sitting at a bar window at night. The man on the left is wearing a striped shirt, and the man on the right is wearing a white shirt with red and blue stripes. They are engaged in conversation. The bar has a green frame and a metal railing. There are posters on the wall, including one for 'THE FLOP' and another with the number '8120'. The background is dark with some string lights.

Erfahrungen mit der Oscarfrage



e:

„Was können andere von dir lernen?“

„Was können andere von dir lernen?“ Diese Frage stellte ich heute Mittag beim Essen dem befreundeten Inhaber eines Dönerladens. Er war auf meine Bitte hin für ein paar Minuten zu mir an den Tisch gekommen. drei junge Männer saßen daneben und hörten unfreiwillig zu.

Mein Freund kratzte sich zunächst verlegen am Kopf und meinte dann: „Ich kann dir sagen, was andere nicht von mir lernen können!“ Einer der Anwesenden meinte: „Diese Frage über ihn müssten Sie doch eigentlich uns stellen!“ Schließlich antwortete der Inhaber: „Ich denke, andere können von mir Respekt gegenüber älteren Menschen und Liebe gegenüber Jüngeren lernen. Aber eigentlich müsste ich noch mal darüber nachdenken.“ Daraufhin fragte ich die anderen, was man von ihnen lernen könnte. „Frauen klar machen!“, war die scherzhafte Antwort eines jungen Mannes, die bei meinem vorbildlich verheirateten Freund zu starkem Protest und einer schmunzelnden Gruppe führte.

Ich stellte noch zwei anderen diese Oscarfrage, stieß aber ebenfalls auf Zögern, Verlegenheit und Auswei-

chen. Schließlich fragte mich einer: „Sind Sie Psychologe?“

Als ich bejahte, fing er an, mir von seinem geplatzen Traum eines Psychologiestudiums und seinen Lernschwierigkeiten zu erzählen.

Ein interessantes Gespräch folgte: Er wollte wissen, was ich machte, und erzählte mir im Gegenzug von seinem guten Gespür für Menschen, seinen Träumen und Ängsten, seinem Vertrauen zu Gott und dem Wunsch, sich öfter mal so zu unterhalten, wie wir es gerade taten - eben nicht so oberflächlich.

Ich gab ihm noch ein paar Tipps bezüglich Lernschwierigkeiten und Zukunftsängsten und dann verabschiedeten wir uns.

Ob wir uns mal wieder treffen könnten, um uns zu unterhalten, fragte er.

Ich erzählte ihm, dass ich häufig hier essen würde, und gab ihm nach kurzem Zögern meine Handynummer.

Eine Oscarfrage, die erstaunlich viel aufgeschlossen hatte: Mit Sicherheit das Herz dieses jungen Mannes und vielleicht auch eine neue Bekanntschaft? Wir werden sehen ...

K. W.



Gibt es meinen

Doppelgänger?



Oscarfrage: Lichtblicke

„Welches aktuelle Ereignis, welche aktuelle Aktion oder Entscheidung sind für dich ein persönliches Lichtzeichen, klein oder groß, das dir für die gemeinsame Zukunft aller Menschen auf dieser Welt >unter einem Dach< Hoffnung macht?“



Für einen Kultur-Sonntag in einer Gemeinde haben nicht nur 35 Personen aus der Region auf diese folgende Frage geantwortet, sondern auch 35 Personen weltweit, Christen wie Nichtchristen.
Lesen Sie hier einige der weltweiten Antworten: mit einem Klick auf die jeweiligen Fotos





Gebet:

Herr, wachse in mir

Herr, ich fange an zu glauben, dass du mir ein einzigartiges Leben schenken willst. Danke.

Ich kann schon Ansätze erkennen und sie erfreuen mein Herz.

Ich bitte dich um Glauben, dass ich dein Gedanke bin, dass ich von deinem Herzen ausgegangen bin und dass ich einmal bei dir sein werde in Ewigkeit.

Auch die Dinge in meinem Leben, Herr, die mir schwer waren, haben ihren Sinn. Alle Dinge müssen denen zum Besten dienen, die zu dir gehören.

Führe mich auf diesem Abenteuer, mein Leben in deinem Lichte zu entdecken.

Dein Wort sagt, dass Christus in mir lebt.

Dein Wort sagt auch, dass Christus in mir zunehmen will.

So bitte ich, Herr, nimm in mir zu.

Lehre mich beten, wie du gebetet hast.

Lass mich die Stimme unseres himmlischen Vaters hören, wie Du sie gehört hast.

Gib mir die Barmherzigkeit, wie Du sie gelebt hast.

Gib mir Autorität über alles, was sich deinem Willen entgegenstellt.

Bitte gib mir Vertrauen zu den Menschen, die zu meinem Leben gehören.

Lehre mich verzichten, so wie du verzichtet hast.

Wachse in mir, Herr, dass das Wichtigste in meinem Herzen das Kommen des Reiches Gottes wird.

Das Höchste ist die Liebe zu Gott und zu den Menschen. Deine Liebe wachse in mir, Herr, bitte.

Wachse in mir, Herr, dass die Menschen dich in mir erkennen.

Gib mir den Mut, dein Original zu werden.

Den Frieden, den die Welt nicht geben kann, deinen Frieden, gib in mein Herz.

Amen



Film-TIPP



Il Postino spielt in den 1950er Jahren auf der kleinen Insel Salina. Der chilenische Dichter und Literaturnobelpreisträger **Pablo Neruda**, der hier mit seiner attraktiven, jungen Frau im Exil lebt, wird von Briefen seiner Anhänger überschüttet. Der schüchterne Fischer Mario Ruoppolo nimmt daher die Stelle als Privat-Briefträger Nerudas an und

bringt ihm täglich Berge von Post ins Haus, darunter unzählige Liebesbriefe.

Zwischen den ungleichen Männern entwickelt sich langsam eine tiefe Freundschaft. Angespornt von Nerudas Erfolg bei Frauen beginnt Mario, dessen Gedichte zu lesen und sich von ihm in die Geheimnisse seines Erfolgs einweihen zu lassen. Neruda vermittelt Mario, der nie in die Schule ging, die Liebe zur Dichtung und Mario fasst schließlich den Mut, mit Nerudas Worten, die er als seine eigenen ausgibt, um die schöne und sinnliche, aber unahnbare Beatrice zu werben. Es gelingt ihm, sie für sich zu gewinnen. Sie feiern Hochzeit, wobei Neruda als Trauzeuge fungiert. Gleichzeitig erhält dieser die Nachricht, wieder

nach Hause reisen zu dürfen. Nach Jahren kehrt Neruda zu einem Besuch auf die Insel zurück. ...

Auszeichnungen:

Der Film wurde weltweit mit 18 Filmpreisen ausgezeichnet, darunter 1995 mit dem wichtigsten italienischen Filmpreis. Für den **Oscar** wurde er 1996 insgesamt fünfmal nominiert (Bester Film, Beste Regie, Bester Hauptdarsteller, Bestes adaptiertes Drehbuch, Beste Filmmusik/Drama) und erhielt den Preis in der Kategorie für die beste **Filmmusik**.

Resonanz – Monika Heß

Seit einiger Zeit bin ich inspiriert vom Konzept der Resonanz des Soziologen Hartmut Rosa.

Den Begriff Resonanz gibt es zunächst in der Physik. Eine bestimmte Schwingung löst ein Mitschwingen schwingfähiger Körper aus. Dieses Mitschwingen wird als Resonanz bezeichnet.

Der schwingfähige Körper kann zum Beispiel die Saite einer Geige sein. Wenn ein Ton mit einer ganz bestimmten Frequenz auf sie einwirkt, beginnt sie mitzuschwingen und zu klingen. Sie wird also nicht nur, wenn sie unmittelbar vom Geigenbogen berührt wird, zum Schwingen gebracht, sondern auch durch eine Tonfrequenz, die als Schwingung im Raum ist. Das ist ein besonderes Phänomen, das Wissenschaftlern einige Rätsel aufgegeben hat.

Resonanz ist also das verstärkte Mitschwingen eines schwingfähigen Systems (wikipedia). Dieses Phä-

nomen spielt in der Akustik, in der Mechanik und in der Kernphysik eine Rolle.

Dafür muss das System aber so gestaltet und konstruiert sein, dass es überhaupt ins Schwingen geraten kann.

Hartmut Rosa bezieht diese Schwingfähigkeit von Systemen auf uns Menschen. Er bezeichnet sie sogar als eine wesentliche Grundfähigkeit des Menschen. Wir können mitschwingen und wir wollen ins Schwingen gebracht werden. Rosa sagt, wir suchen regelrecht nach diesem einen Ton, der uns zum Schwingen bringt.

Zu Beginn unseres Lebens wurden wir beständig hin und her gewiegt und waren von Klängen umgeben. Am Anfang, im Mutterleib, schwebten wir in einem Raum der Geborgenheit mit vertrauten Tönen.

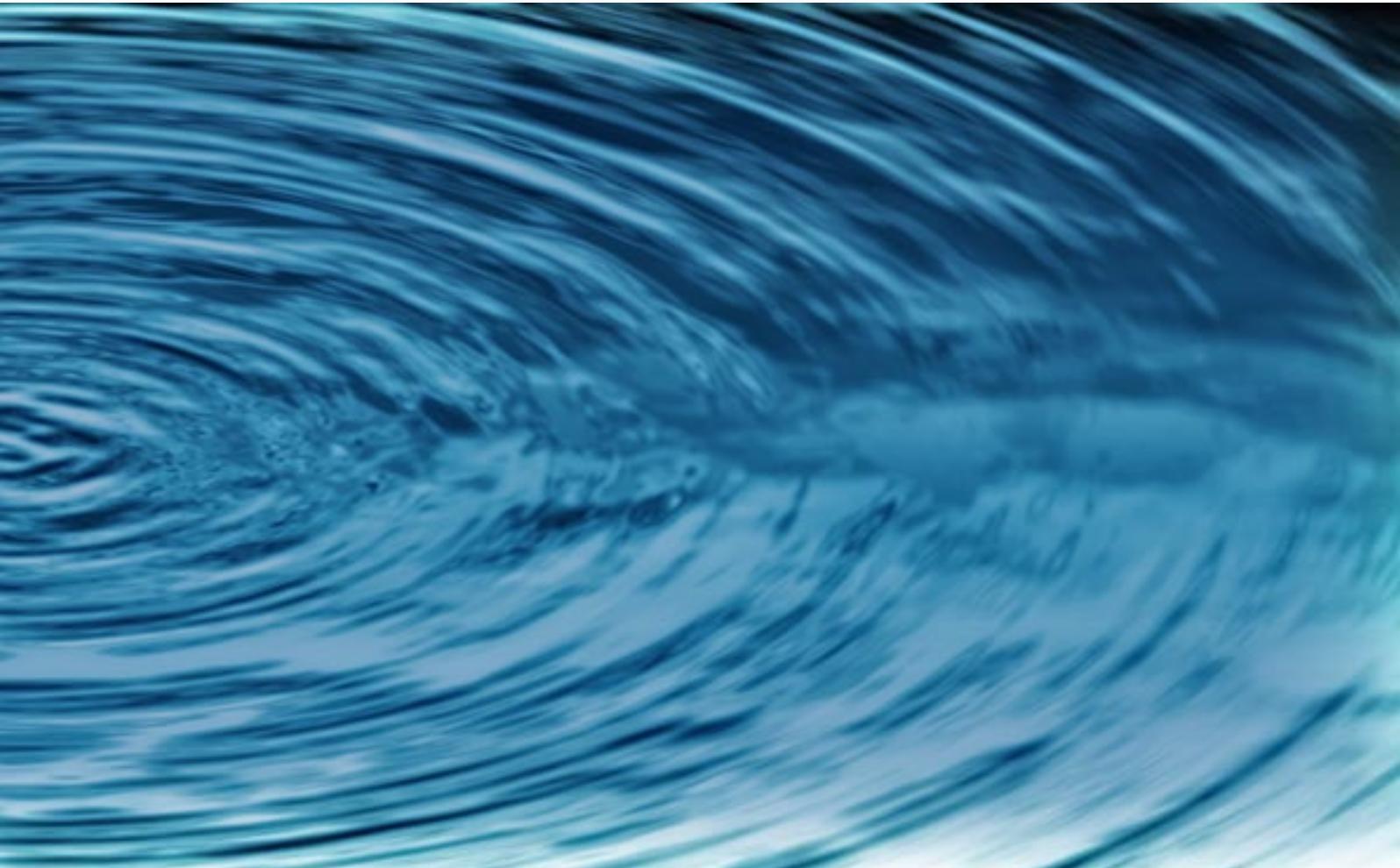
Deshalb gibt es nach der Entbindung vom Mutterleib ein immerwährendes Ausstrecken und Suchen, um wieder in die vertraute Resonanz zurückzufinden.

„Resonanz ist nicht nur eine Sehnsucht von Menschen überhaupt, sondern es ist auch ein Grundmodus des In-der-Welt-Seins, das heißt, wir alle machen solche Erfahrungen schon als Kinder. Kinder sind ganz stark Resonanzwesen, sie leben von diesem Begegnen, von dieser auch lebendigen Begegnung mit anderen Menschen, und deshalb haben wir immer einen Sinn dafür.“ (Rosa, H., 2016)

Wir Menschen strecken also sinnbildlich unsere Fühler aus, um Resonanz (wieder) zu erleben. Wir suchen das vertraute Gefühl, den wohlbekanntesten Klang.

Manchmal sind wir tief gerührt durch etwas, was uns anspricht. Es kommt etwas in uns zum Klingen.

„Resonanz ist ein Zustand, eine Art und Weise des Verbundenseins mit der Welt, bei der tatsächlich in uns ... was zu schwingen beginnt.“ (Hartmut Rosa)



Hartmut Rosa beschäftigt sich besonders mit der verlorenen Resonanzfähigkeit in unserer Gesellschaft und er spricht auch davon, dass verlorene Resonanzfähigkeit wieder erlernt werden kann.

„Aber es ist niemandem unmöglich, also wir alle haben noch einen Sinn dafür und eine Erfahrung davon, und ich glaube deshalb, dass wir tatsächlich, ..., auch an uns arbeiten können, Resonanzfähigkeit wiederherzustellen.“ (Rosa, H., 2016)

Denn wenn mich nichts mehr anspricht und ich auf nichts mehr eine Antwort gebe, führt das zum Verlust von Ver-Antwort-ung und zu Entfremdung. (Rosa, H., 2016)

Wenn der Mensch glaubt, sich selbst Antwort genug zu sein, wird das, was von der Welt auf ihn zukommt, nur noch abgeklopft nach dem konkreten Nutzen für ihn. Es stellt sich keine Resonanz mehr ein, die Welt wird nur als materielle Ressource wahrgenommen.

Der Mensch ist dann wie abgeschnitten von allem, was ihn mit

Sinn erfüllen kann. Nichts erscheint ihm mehr sinnvoll. Dankbarkeit hat keinen Platz - weil Dankbarkeit ja auch - wie Liebe - ein Gegenüber braucht, dessen Anspruch ich spüre. Überdross und Sinnlosigkeit setzen ein, Entfremdung zu sich selbst und zur Welt, Konsumieren und Ausbeutung von Schöpfung und Mitmenschen.

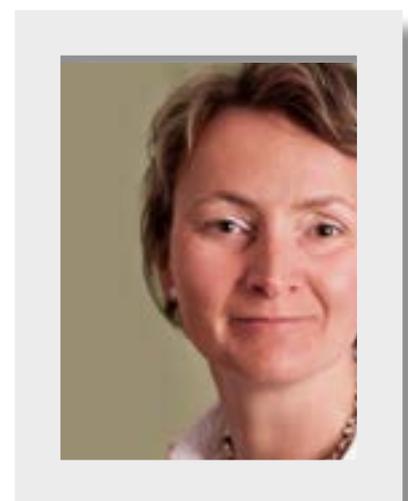
Aber die Welt ist nicht etwas, über das ich verfüge. Sie wurde von einem lebendigen Gegenüber geschaffen, der durch sie mit uns spricht. (Pepper, 2017)

Verantwortung und Dankbarkeit sind Resonanzreaktionen.

Wir können auf vielen Wegen in die Resonanz zurückfinden: Menschen erleben in der Geburt ihrer Kinder ein gewaltiges Erleben von Sinn und Resonanz. Musik, Natur, Kunst können uns tief berühren, auch die Begegnung mit dem Tod, oder eine Krise kann uns erschüttern und damit wieder empfindsamer machen. Man könnte auch sagen, Menschen, die diese Impulse

kennen und darin leben, reagieren auf Gottes Ansprache - auch wenn sie es selbst nicht unbedingt so benennen würden.

Hier weiterlesen:



Monika Heß

Die heiter-ernste Hörgeschichte: Kaum zu glauben

In den nächsten Ausgaben von gehalten|voll können Sie sich immer wieder in ein Kapitel aus diesem Hörbuch von Werner May hineinlesen und es sich dieses dann vollständig anhören.

Mit einem Engel im gleichen Boot
- Über die Einmaligkeit des Lebens
und die Nähe Gottes

Stell Dir mal vor, Du hättest einen Engel, der Dir dienen müsste. Was würdest Du alles mit ihm anstellen? Was würdest Du ihn alles fragen? Werner May liebt es, ernste Fragen und Antwortversuche mit Humor auszudrücken. Deshalb beim Lesen bitte nicht vergessen: „Ich versichere Ihnen, ich habe diesen Engel nur erfunden. Aber Sie werden es mir nicht glauben.“

„Glaubenserfahrungen und Lebenseinsichten sind in dieser Geschichte auf eine Weise verpackt, dass sie leichtfüßig und amüsant daherkommen und doch den Leser zum Nachdenken bringen. Durch die fiktive Begegnung mit einem Engel inspiriert, erlebt der Erzähler eine Reihe turbulenter Abenteuer, in denen Übermut und inspirierende Kreativität sich auf typisch menschliche Weise mischen. Beim Lesen wächst die Lust, selbst etwas Neues zu wagen, weniger Angst vor Fehlern zu haben und in alledem mit Gott selbst persönlich und unbefangen im Gespräch zu sein.“ Monika Heß



Kapitel 1: Kaum zu glauben

Ich saß im ICE, Großraumwagen. Alle Sitze waren belegt. Schräg vorne saß eine Gruppe junger Erwachsener, die wohl von einer größeren Reise auf dem Heimweg waren. Aus dem Augenwinkel konnte ich beobachten, wie ein Mädchen sich gerade damit beschäftigte, ein Schild über ihrem Sitz abzumontieren, was ihr aber nicht zu gelingen schien. Meine ganze Aufmerksamkeit erhielt sie, als sie sich (mit Schuhen) auf ihren Sitz stellte, aus ihrem Rucksack ein langes Fahrtenmesser holte und damit ihre Bemühungen fortsetzte. Ich schaute mich um: Keiner schien das zu bemerken, jeder versank hinter seiner Zeitschrift, seinem Laptop, seinem Handy. Das ganze Abteil lag in einem großen Schweigen, außer den Jugendlichen, die ihre Abgeordnete anfeuerten. War ich der einzige, dem das auffiel? Unmöglich! Aber niemand signalisierte irgendwie Aufmerksamkeit. ... So stand ich auf, um meinem mutigen Mitfahrer zu danken. Ich ging schweigend den Abteilgang entlang, beugte mich zu ihm hinunter und sagte, dass ich ihm danke, ganz einfach nur danke, für dieses selbstver-

ständliche Eingreifen. Er blickte auf, schaute dabei etwas über seine Brille. Nichts zu danken, erwiderte er kurz und wandte sich wieder seiner Lektüre zu.

Es war wohl der Klang seiner Stimme, an dem ich hängen blieb, der in mir nachhallte. Ich kann es nicht anders beschreiben: Ich wusste mit einer hohen Gewissheit, der andere, der ältere Herr, der Held, musste ein Engel sein! Ich wusste es ganz einfach. So wie man weiß, jemand ist die richtige Frau oder der richtige Mann fürs Leben.

Hier können Sie sich das ganze Kapitel anhören



Transhumanismus

Wie weit dürfen wir bei der biologischen und technologischen Verbesserung des Menschen gehen?

Der katholische Theologe Johannes Grössl (Deutschland) im Gespräch mit Werner May



Dr. Johannes Grössl, Akademischer Rat am Lehrstuhl für Fundamentaltheologie und vergleichende Religionswissenschaft an der Universität Würzburg. Studium der Philosophie und Katholischen Theologie an der Hochschule für Philosophie, der LMU München und in Harvard; 2014 Promotion zum Dr. theol. an der Universität Innsbruck; bis 2018 wissenschaftlicher Mitarbeiter und Fachvertreter für Christliche Ethik am Seminar für Katholische Theologie der Universität Siegen sowie Lehrbeauftragter der Loyola Marymount University / USA.

Vielen Dank, Johannes, für die Bereitschaft zu diesem Interview. Die Lektüre deiner Literatur zu unserem Thema hat mir gezeigt, dass du dem Transhumanismus nicht nur ablehnend gegenüberstehst. Aber, bevor wir darauf zu sprechen kommen, was dafür und dagegen spricht, ist es sicher hilfreich, wenn du uns kurz darlegst, was man unter Transhumanismus zu verstehen hat.

Johannes: Transhumanisten möchten den Menschen mithilfe neuer Technologien grundlegend verbessern. Natürliche Begrenzungen der menschlichen Natur sollen transzendiert, also überschritten oder überwunden werden. Dazu gehören ganz unterschiedliche Maßnahmen: Die Lebensdauer soll erhöht werden, Resistenzen gegenüber Krankheiten sollen entwickelt werden, kybernetische Implantate oder genetische Veränderungen sollen uns leistungsfähiger machen oder uns sogar neue, ganz neue Fähigkeiten zukommen lassen.

Das bringt mich auf den Gedanken, dass der Transhumanismus doch gar nicht so neu ist. Nehmen wir zum Beispiel einfach ganz normal unsere Brille her, die es ja Jahrhunderte auch nicht gegeben hat, aber an die wir uns doch alle schon gewöhnt haben.

Johannes: Ja, schon immer waren Menschen darauf bedacht, ihre eigene Lebenssituation, die ihrer Nachkommen und der Gesellschaft, in der sie leben, zu verbessern. Darauf gründet kultureller, technologischer und moralischer Fortschritt. Doch gibt es einen wichtigen Unterschied

zwischen den etablierten Methoden und dem, was die Transhumanisten fordern. Die Brille gleicht einen Nachteil aus, den manche - eben diejenigen mit schlechteren Augen - gegenüber anderen Menschen haben. Sie verbessert zwar die Situation des Individuums, doch nur auf ein Niveau, das ein Teil der Menschen natürlicherweise besitzt. Außerdem kann man die Brille jederzeit abnehmen.

Ganz anders verhielte es sich, wenn kybernetische Augen unsere regulären Augen irreversibel ersetzen und uns auch in der Nacht oder im UV-Bereich sehen lassen würden. Oder, wenn wir die Gene von befruchteten Eizellen so verändern könnten, dass sich übermenschliche Sehfähigkeiten auf natürlichem Wege entwickeln würden.

Das Stichwort Gene erinnert mich natürlich sofort an die kürzlich in allen Nachrichten zu findende Meldung aus China, dass dort an befruchteten Embryonen genetische Eingriffe vorgenommen wurden, um gewissen Krankheiten vorzubeugen bzw. die Widerstandsfähigkeit zu fördern. Da scheint mir der Weg nicht mehr weit zu sein, nicht nur die körperliche Resistenz zu fördern, sondern auch das Leistungsvermögen.

Johannes: Darauf wird es hinauslaufen.

Hier weiterlesen: 

(Erstabdruck im eJournal Christian Psychology Around The World 13, 2019





Wolframs ge|halt|voll -Witz Nr. 7.2

Ein Jude gibt vor seinem Freund mit seinem ganz besonderen Rabbi an: „Mein Rabbi ist ein ganz außerordentlicher Mensch, so fromm, er fastet von Sabbat zu Sabbat!“ „Lüge“ ruft der Freund ganz empört aus, „hab ich ihn doch letzten Mittwoch im koscheren Restaurant beim gepflegt Speisen gesehen!“ „Na, da kannst Du mal sehen“ meint der erste wieder: „Mein Rabbi ist nicht nur außerordentlich fromm, sondern auch noch besonders demütig: Niemand soll merken, dass er fastet!“

Wer ist Wolfram?



Impressum

Herausgeber: Werner May, Würzburg

Redaktion: Werner May - werner.may@gehaltvoll-magazin.de

Lektorat: Agnes May, Würzburg

Gestaltung / Artdirektion: Design Company, Henry Wirth, www.design-comp.de

Technische Betreuung: Heiko Gneuß, pro-webART, www.pro-webART.com

Beirat:

Prof. Ulrich Gieseke, Ph.D. Psychologie

Ulrike Gloger, freie Journalistin

Prof. Romuald Jaworski, Dr., Priester, Psychologe, Psychotherapeut

Elfriede Koch, Pfarrerin, Autorin

Dr. Roland Mahler, Theologe, Psychologe

Dr. Markus Müller, Heilpädagogik, Erziehungswissenschaft und Anthropologie

Henriette Seekamp, Dipl. Freizeit- u. Kulturpädagogin

Beiträge ohne Autorenangaben wurden von der Redaktion erstellt.

Redaktionsadresse:

Pilziggrundstr. 103b, 97076 Würzburg, ge|halt|voll-Magazin,
erscheint alle 2-3 Monate

Bestellung und Abo unter: info@gehaltvoll-magazin.de

www.gehaltvoll-magazin.de

Leserbriefe: info@gehaltvoll-magazin.de

Jetzt auch auf Facebook:



Auf Wiedersehen!

Bitte senden Sie uns eine Rückmeldung, wie Sie diese Ausgabe 7.2 fanden. Danke!



Kostenlos?

Ja, dieses e-Magazin ist für Sie kostenlos. Doch bitten wir um eine Spende, denn dieses Magazin kostet zwar keine Druckkosten, aber kostet uns schon einiges, an Zeit, Besprechung, Honorare für Design und Webarbeiten. Wir freuen uns über jede Unterstützung.

Überweisung an: Gehaltvoll-Magazin, IBAN: DE44 7909 0000 0243 3516 70

BIC: GENODEF1WU1

Stichwort: Spende

Werden Sie Abonnent: Warum?



Vorschau Nr. 7.3



gehaltvoll: Brennen ohne Auszubrennen - mit Stress leben lernen
„...meine Last ist leicht.“ (Mt.11,30)



Wahrnehmung
schärfen.
Weitblick gewinnen.
Glauben vertiefen.

Fernkurs
Glaube und Psychologie

Kontakt:
IGNIS - Akademie
für Christliche Psychologie
Kanzler-Stürtzel-Straße 2
97318 Kitzingen

IGNIS Akademie
GLAUBE. PSYCHOLOGIE. LEBEN.



Das Kleinste Beziehungs-1x1

Vertrauen wagen



Misstrauen überwinden

Werner May

Mit einem Klick hier zum Download
und dann reinlesen - Auch smartphonegerecht



ge|halt|voll

wird unterstützt von Frankana und Freiko Gollhofen

Frankana Freiko®



Geburtstagsgedichte

Fünzig Jahresringe

M. zum Geburtstag

Geistsonne reife Frucht
Du, mit Händen, Mund und Herz

Deine Stimme
Nahe dem Singen, Gott zur Ehre

Fleißige Freude
Maria und Martha zu gleich?

Güte, die etwas häufiger
In die Hände klatschen sollte

Immer mehr eigene Schritte
Innen vorsichtig, außen sanft

Wenn du zur Oma Mutter sagst
Tropft Wertschätzung in mein Herz

Siehst du die Ehrentitel
Die dir das Leben erworben hat?

Fünzig Jahre Reiferinge
Die letzten leuchten tiefer, weiter

Geburtstagsfeier

Für H.

Menschen schätzen dich
Deine Augen leuchten
Die Fragezeichen
Bleiben heute innen
Zu viele
Erinnerungen
Blühen auf
Gänseblümchen unzählig
Ein paar verblühte Löwenzähne
dazwischen
Glockenblumen singen

Aber noch immer zögerst du
Ein Schmetterling zu sein
Bleibst lieber Raupe
Warum nicht Biene
Fragst du dich manchmal
In deinen Träumen

Fliege, mein Kind
Sagt der Herr
Fliege in meinem Wind
Mal Schmetterling, mal Biene

Werner May

7.2|2019